

Die Griesstettener Wallfahrt zum hl. Martin und zu den Elenden Heiligen

von

Helmut Flachenecker

Die Verehrung des hl. Martin sowie der Elenden Heiligen in Griesstetten hat eine lokale Wallfahrt am äußersten Westrand der Regensburger Diözese initiiert, die auch das benachbarte Bistum Eichstätt erfaßte. Das eichstättische Dietfurt ist vom Wallfahrtsort lediglich durch die Altmühl getrennt; deswegen haben die Bewohner häufig die Griesstettener Kirche besucht und in ihren Anliegen und Nöten Messen lesen lassen. An St. Markus (25. April) führte alljährlich eine Prozession Dietfurter Bürger in den nahen Wallfahrtsort¹. Griesstetten liegt zudem an der Grenze zwischen Altbayern und der Oberpfalz. Gerade die Rekatholisierung der Oberpfalz nach 1628 hat in diesem Raum der Wallfahrt als Mittel zur Erneuerung katholischen Lebens eine erhöhte Bedeutung zukommen lassen – eine Intention, die sich an der südlich von Griesstetten gelegenen St. Salvator-Wallfahrt zu Bettbrunn eindrucksvoll hat nachweisen lassen². Das relativ beschränkte Wirkungsareal des Griesstettener Heiligenkults sowie seine diözesane Grenzlage haben in der Vergangenheit lediglich eine periphere Betrachtung in der einschlägigen Literatur zugelassen³.

I.

Mirakel sind „Gnadenerweise eines an einem bestimmten Ort verehrten Heiligen“ – so hat es Dieter Harmening knapp und treffend auf einen Nenner gebracht⁴. Aller-

¹ F. X. Buchner, Das Bistum Eichstätt Bd. 1, Eichstätt 1937, 162.

² Grundlegend A. Döring, St. Salvator in Bettbrunn. Historisch-volkskundliche Untersuchung zur eucharistischen Wallfahrt, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 13 (1979), 35–235.

³ Ein Literaturüberblick findet sich bei Flachenecker (siehe Anm. 12), 187, von daher seien nur ein paar Hinweise angebracht: H. J. Utz, Wallfahrten im Bistum Regensburg, München-Zürich 1981, 220. – G. Senger, Die Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Martin und zu den „Drei elenden Heiligen“ in Griesstetten, ihre Reliquien und ihre Votivbilder. Unveröffentlichte schriftliche Hausarbeit für die Zulassung zur 1. Staatsprüfung für das Lehramt an Hauptschulen 1982, angefertigt bei Prof. Dr. W. Pötzl, Kathol. Universität Eichstätt. – E. Ritter, Zeugen des Glaubens. Heilige, Selige und Diener Gottes im Bistum Regensburg, Regensburg 1989, 389–395. – Unergiebig und im Detail zumeist korrekturbedürftig H. D. Leicht, Heilige in Bayern, München 1993, 223–225.

⁴ D. Harmening, Fränkische Mirakelbücher, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 28 (1966), 25–241, hier 47.

dings erweisen sich genauere Begriffsdefinitionen wegen der vielfältigen Implikationen, die sich beim Mirakel ergeben, als schwierig. Rudolf Kriß hatte als erster zwischen dem *mirum*, dem Wunder, und dem *miraculum*, dem Wunderbarlichen unterschieden. Im Gegensatz zum Wunder sei das Wunderbarliche stets an eine bestimmte Heiligengestalt gebunden⁵. Georg Schreiber hat jedoch darauf hingewiesen, daß sich nicht nur Heilige mit dem Mirakel verbinden, sondern auch Heilig-Blut, Heilig-Kreuz etc.⁶. Schreiber sprach von *Miracula* als dem „Wunderbarlichen eines Heiligen“, das sich in Gebetserhörungen, Gnadenerweisen und Zeichen äußerte. Religionspsychologisch höchst bedeutsam sind solche Mirakel, die nach außen hin nicht mehr verifizierbar, sondern allein dem „subjektiven Ermessen“ des Einzelnen widerfahren sind. Es ist also in weiten Teilen die Psyche des Menschen, die eine Verbindung zwischen Gegenwart und übernatürlicher Transzendenz in den Formen des christlichen Glaubens herstellt⁷. Harmening, der den Ausführungen Schreibers weitgehend gefolgt ist, sieht im Mirakel ein „Gegenwartswunder, d. h. ein historisch gewisses, oft durch Zeugen beglaubigtes Wunder. Es begegnet einem Einzelnen, ist meist gewünscht und wird nur für ihn gewirkt angesehen.“⁸

Voraussetzung für eine Wallfahrt war die Bekanntmachung der Verehrung eines Mirakels im engeren und weiteren Umkreis bzw. die Erinnerung an eine solche in der Vergangenheit. Kein Mirakel konnte ohne Verkündigung, d. h. ohne private oder öffentliche Promulgation, wirksam werden. Dies geschah in Griesstetten 1689 mit der Erhebung der Gebeine und der Anlage eines neuen Mirakelbuches. Die Kultpropaganda konnte auf privaten wie offiziellen Wegen, etwa in Form von Mirakelbriefen, geschehen. Die Erhebung der Gebeine mit einer entsprechenden Heiligenerzählung machte ein Mirakel legitim, eine Aufzeichnung der einzelnen Wunder vor Ort trat hinzu⁹. Die besonders in der Barockzeit verbreiteten Mirakelbücher, die die einzelnen Heilungen festhielten, gehörten zum festen Bestandteil eines Kultes, der ohne diesen literarischen Dienst unvollständig geblieben wäre¹⁰.

Mehrere Schriftstücke, allesamt aus dem späten 17. Jahrhundert, berichten über die drei Elenden Heiligen. Es sind dies die „Synopsis vitae trium Sanctorum Scotorum Gristettae in Bavaria“, eine „Sylloge Historica“, ein „Kurzer Bericht von den drei Heiligen Schottländern zu Griesstetten“ sowie die in den *Acta Sanctorum* gedruckte „Sylloge Historica de Sanctis Eremitis Scotis Marino ac Zimio Presbyteris ac Vimio Laico Benedictinis Gristettae in Ratisponensi Bavariae Diocesi.“¹¹

⁵ R. Kriß, *Mirakel*, in: LThK Bd. 7, Freiburg 1935, Sp. 206.

⁶ G. Schreiber, *Pfarrei und Wunderbuch*, in: *Theologie und Glaube* 30 (1938), 25–43, hier 32f.

⁷ G. Schreiber (Hg.), *Deutsche Mirakelbücher. Zur Quellenkunde und Sinngebung*, Düsseldorf 1938, 12–19, Zitat 16.

⁸ Harmening (wie Anm. 4) 49.

⁹ Harmening (wie Anm. 4) 49–71.

¹⁰ Schreiber (wie Anm. 6) 30–48.

¹¹ AA SS Junii II (1698), 596–597. „Synopsis ...“, „Sylloge ...“ wie „Kurzer Bericht ...“ befinden sich in BZA Pfa Altmühlmünster Nr. 10 (Beilage zum Brief des Guardians P. Adalbert Hohenleitner an den Regensburger Bischof vom 22. Mai 1859). Es handelt sich dabei um Abschriften, die der Dietfurter Franziskaner und Operarius von Griesstetten, P. Gabriel Wimmer im Oktober 1850 aus (heute nicht mehr nachweisbaren) Archivmaterial des Regensburger Schottenklosters gezogen hat. Wimmer hatte sie im Zuge der Bemühungen der Dietfurter Franziskaner angefertigt, die Approbation der Reliquien der Elenden Heiligen durch den Regensburger Bischof zu erlangen. Vgl. dazu S. 265.

Die „Synopsis vitae trium Sanctorum Scotorum“ datiert die zu schildernden Ereignisse in die Mitte des 12. Jahrhunderts. Um 1140 seien zwei Pilger, Vimius und Zimius, aus *Scotia* nach Rom zu den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus gepilgert. Zimius sei ein Benediktinermönch des Klosters Dunfermlens, Vimius ein Adelliger und Laie gewesen. Bei ihrer Rückreise von dem hochgeschätzten Wallfahrtsziel übernachteten sie in einem verlassenen Bauernhof namens *Wide* in der Nähe des Flusses Altmühl. Im Traum befahl ihnen Gott, hier ein Eremitenleben (*Vita Heremitica*) zu führen. Nach ihrem Erwachen beschlossen Zimius und Vimius, dem göttlichen Gebot zu gehorchen und an diesem öden Ort zu bleiben. Der Besitzer des Areals, das Schottenkloster in Regensburg, stimmte nach einer Anfrage der beiden der Niederlassung zu. Der Prior des Regensburger Klosters, Marinus, schloß sich den beiden Landsleuten an und führte mit ihnen zusammen das Leben von Einsiedlern. Rasch machte die einsetzende Wundertätigkeit die drei in ihrer neuen Umgebung bekannt. Auch Vimius, obwohl Laie, führte neben seinen Brüdern ein gleichberechtigtes, quasi benediktinisches Leben. Häufig erfuhren die Einsiedler durch himmlische Visionen eine Stärkung in ihrem asketischen Leben. Als erster von ihnen starb 1153 Marinus, der zunächst im Gebetsraum der Einsiedelei begraben wurde. Die zahlreichen Besuche von Gläubigen störten jedoch das Eremitenleben der zwei anderen erheblich. So entschloß sich der Regensburger Schottenabt Christian, 1154 in Griesstetten eine Kirche erbauen und Marinus auf der rechten Evangelienseite des Chores begraben zu lassen. Für Vimius und Zimius endete die irdische Pilgerschaft 1155; beide wurden ebenfalls in der Griesstettener Kirche – auf der linken Epistelseite des Chores – begraben. Die Gräber entwickelten sich zu Orten, an denen sich vielfältige *Miracula* ereigneten.

Die „Sylloge Historia“, die sich noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts im Archiv des Regensburger Schottenklosters befunden hatte, übernahm weitestgehend die Darstellung der „Synopsis“, so daß eine gegenseitige Abhängigkeit beider Schriften auf der Hand liegt. Zusätzlich zu der Schilderung der „Synopsis“ wird die Legende der drei Eremiten verstärkt in die Gesamtgeschichte des Regensburger Schottenklosters eingebunden. Hinweise auf die beiden ersten sich in Regensburg niederlassenden Iren Marianus und Merchertach, auf die Gründung Würzburgs sowie auf einzelne Äbte sollen die Geschehnisse in Griesstetten in einen historischen Gesamtzusammenhang glaubwürdig einbetten. Auf ein zusätzliches Detail muß hingewiesen werden: Der hl. Marinus sei am Fest des hl. Martin (!) gestorben und deswegen auch an seinem ersten Todestag in die Griesstettener Kirche überführt worden. Die Sterbetage von Vimius und Zimius seien dagegen unbekannt; sie wären aber im Jahre 1155 nicht gleichzeitig, sondern zeitlich versetzt verstorben. Deswegen hätten beide gesonderte Gräber erhalten.

Im Kern analog ist auch der Inhalt im „Kurzen Bericht“. Nur führten diesmal die Pilgerreise des Zimius und Vimius nicht nach Rom, sondern auf ihrer Suche nach einem geeigneten Ort für ein Eremitenleben direkt an die Altmühl. Ein verödet liegender Bauernhof wird auf göttlichen Wink hin ihre neue Heimat. Die nach dem Zuzug von Marinus dreiköpfige Eremitengemeinschaft erregte durch ihr asketisch-vorbildliches Leben und die bei und nach ihrem Tod gewirkten Wunder großes Aufsehen bei den Bewohnern der Umgebung. Deshalb ließ Abt Christian in Griesstetten eine Kirche erbauen und die drei Heiligen in das neue Gotteshaus umbetten. Jedoch sei, so der „Kurze Bericht“, die Verehrung im Laufe der Jahrhunderte in Vergessenheit geraten, woraufhin mit der Erhebung der Gebeine 1689 ein Neuanfang gemacht werden mußte.

Gerade hier setzte die „Sylloge historica“ aus den Acta Sanctorum ein, die im Kern einen Grabungsbericht des Regensburger Weihbischöfes Albert Ernst Graf von Wartenberg darstellt. Die Geschichte der Elenden Heiligen, die sich angeblich vor 600 Jahren – von 1689 ab gerechnet! – zugetragen haben soll, orientiert sich an der geschilderten Ereignisabfolge, abgesehen von einem kleinen Detailunterschied. Prior Marinus habe sich nicht schon anlässlich der Anfrage des Zimius und Vimius in Regensburg den beiden angeschlossen, sondern erst im Verlauf eines, im Auftrage des Abtes durchgeführten (Visitations?-)Besuches in der Eremitenklause.

Die Geschichte der Elenden Heiligen bleibt Legende. Der Versuch, die Personen bzw. die Chronologie historisch abzusichern, erwies sich als erfolglos. Allein die Verbindung Griesstettens zum Kloster St. Jakob der irischen Benediktiner in Regensburg, dem sog. Schottenkloster, ist belegbar; tatsächlich besaß das Kloster in diesem Gebiet einen ausgedehnten Güterkomplex mit Griesstetten als Mittelpunkt. Die fremden irischen, ab dem frühen 16. Jahrhundert schottischen Mönche, die ihre Heimat um Christi bzw. ihres Glaubens willen verlassen hatten, bildeten die Vorlage für die fremden gleich elenden Heiligen, die im unteren Altmühltal ein asketisches Leben führen wollten¹².

Jean Mabillons Hinweis auf Griesstetten beschränkt sich auf eine knappe Beschreibung der Legende. Auffällig ist lediglich, daß Mabillon Marinus mit Martinus gleichsetzt und damit eine verständliche Unsicherheit bei der Reihe der Verehrten ahnen läßt¹³.

Rudolf Kriß konnte im Zusammenhang mit der Elenden-Heiligen-Legende auf ein weiteres Wunder verweisen, das allerdings in keiner der frühneuzeitlichen Quellen erwähnt wird. Es scheint daher jüngeren Ursprungs zu sein. Demzufolge seien die Reliquien der in der Einsiedelei Verstorbenen auf der Altmühl stromaufwärts (!) nach Griesstetten geschwommen. Kriß stützte sich dabei auf ein Wallfahrtsbüchlein aus dem Jahre 1926. In diesem ansonsten weit verbreiteten Mirakelbild verband sich das Pilgermotiv mit dem der Heiligkeit des Wassers¹⁴.

Der Regensburger Weihbischof Albert Ernst Graf von Wartenberg reiste zusammen mit dem Abt des Regensburger Schottenklosters, Placidus Fleming¹⁵ über Hemau und Dietfurt nach Griesstetten, wo sie am 11. Juni 1689 eintrafen. Sie wollten Erkundigungen über die Gräber der Elenden Heiligen einziehen, an denen sich Miracula ereigneten, deren Kult aber durch die Vergeßlichkeit der Zeitläufte im Schwinden begriffen war. Tatsächlich läßt sich vor 1630, dem Einsetzen der Mirakelbücher, kein Beleg für die Verehrung finden¹⁶. In der Mitte des 19. Jahrhunderts versuchte man dies mit dem Hinweis auf die Ausbreitung der Lutheraner bzw. mit den Plünderungen

¹² Hierzu ausführlich H. Flachenecker, Zwischen historischer Wahrheit und Legende. Die Elenden Heiligen und die Schottenklöster des 12. Jahrhunderts, in: Oberbayerisches Archiv 115 (1991), 177–203, hier 194–198. In diesem Aufsatz wird die Elenden-Heiligen-Verehrung von Griesstetten mit jener von Etting (nördl. von Ingolstadt) verglichen.

¹³ J. Mabillon, *Annales Ordinis Sancti Benedictini*, Bd. 2, Paris 1703.

¹⁴ R. Kriß, *Die Volkskunde der Altbayerischen Gnadenstätten*, 3 Bde. München-Pasing 1953–56, hier Bd. 2, 259 bzw. Bd. 3, 84.

¹⁵ L. Hammermayer, Placidus Fleming (1642–1702). Abt des Schottenklosters St. Jakob zu Regensburg, in: *Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg* Bd. 1 = Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 23/24 (1989), 327.

¹⁶ Flachenecker (wie Anm. 12) 189–191.

im 30jährigen Krieg zu erklären¹⁷. Allerdings steht dem ein Eintrag im ersten Mirakelbuch zum Jahre 1633 gegenüber, demzufolge weder schwedische noch andere Truppen die Gräber der Elenden Heiligen zerstört hätten und der dieses Faktum folglich als ein Wunder rühmte¹⁸.

Am 12. Juni 1689 ließen der Weihbischof und der Benediktinerabt in Anwesenheit zahlreicher Zeugen – Karl Widdmann, Mesner (*aedil*); ein Beamter (*praetor*) der Baronin von Muggenthal¹⁹; Magister Johannes Doppler, Pfarrer²⁰; Johannes Bauer, Vorgänger von Doppler und nunmehriger Pfarrer in Jachenhausen²¹ sowie Johannes Fackler, Stadtschreiber von Dietfurt – nach den Gräbern in der Kirche suchen. Bei der Chorstufe waren die Namen der Elenden Heiligen an der Mauer angebracht und zwar auf der (rechten) Evangelienseite der hl. Marinus, auf der (linken) Epistelseite die hl. Zimius und Vimius. Über dem Kirchentor befanden sich ursprünglich Bilder der verehrten Heiligen, die jedoch weiß übermalt worden waren. Auf sie stieß man erst, als von der bayerischen Herzogin Violantia, der Schwester des Kurfürsten Max Emanuel, ein neuer Altar als Dank für die Errettung aus Todesnöten errichtet wurde. Einheimische Zeugen konnten glaubhaft berichten, daß die Gräber vor circa 50 Jahren verändert worden seien.

Die Kommission ließ an der Stelle, an der der hl. Marinus liegen sollte, zuerst graben. Tatsächlich fand sich schon nach kurzer Zeit der Sarkophag mit den Gebeinen. Außerdem enthielt er ein Ordenshabit, einen Rosenkranz sowie ein Chorhemd aus Seide und besten Leinen. Nachdem alles ehrfurchtsvoll zurückgelegt worden war, ließ der Weihbischof die anderen beiden Gräber auf der linken Chorseite öffnen. In einem Grab lag der Schädel in Richtung Altar, im anderen in Richtung Kirchenraum. Dieser Befund bewog die Kommission, das erste Grab Zimius zuzusprechen, da er ein Kleriker war, das zweite dem Laien Vimius zuzuordnen. Abgesehen von den Gebeinen ließen sich in beiden Gräbern nur geringe Reste eines Ordenshabits und von Pilgermänteln nachweisen.

Mit diesem Ergebnis gab sich die Kommission zufrieden und hatte gegen eine Intensivierung der Verehrung nichts einzuwenden. Die Legende, die die drei Elenden

¹⁷ BZA Pfa Altmühlminster Nr. 10: Hinweis in einer Beilage zum Brief 1859/05/22 (Versteckt innerhalb der Abschriften der einzelnen Legendenformen).

¹⁸ BZA 40/2: 1633, 6: *Leztlich nit für das geringste Anzaichen zuhalten, das nit allein vnsern sondern auch die Schwedische Soldaten die gräber der 3 Elenden H[eiligen] vnberührt vnd vnverletzt gelassen ...*

¹⁹ Vgl. W. Schmitz, Das edle Geschlecht der Muggenthaler in der Diözese und Stadt Eichstätt, in: Sammelblatt des Histor. Vereins Eichstätt 5 (1890), 81–85. Die Muggenthaler sind mit den Freiherren von Lichtenau verwandt (siehe BZA 40/2: 1669, 64). Zur Besitzgeschichte der Muggenthalerschen Güter siehe W. Volkert, Schloßarchiv Sandersdorf (Bayerische Archivinventare 18), München 1962, XIII–XXII.

²⁰ Zu ihm siehe S. 246.

²¹ Biographisches zu Johann Bauer: Kooperationsbenefiziat in Beilngries und Provisor von Kottingwörth 1663–68, Pfarrer in Töging 1670–72, stiftet 1694 als Pfarrer von Jachenhausen einen Jahrtag nach Beilngries. Bauer war also in beiden Diözesen als Seelsorger tätig (F. X. Buchner, Alphabetisches Generalregister der Geistlichkeit des Bistums Eichstätt für die Zeit vor 1760, Hs. von 1940 in DAEI, 31). – Doppler wie Bauer waren beide nicht Dietfurter Stadtpfarrer. Dieses Amt hatte zum fraglichen Zeitpunkt Karl Langjahr (1689–1694) inne. Er wurde wohl, wobei J. B. Götz, Geschichte der Pfarrei und der Benefizien Dietfurts vom Jahre 1540 bis zur Säkularisation im Jahre 1802, in: VHVO 50 (1898), 1–121, hier 86f. beizustimmen ist, deshalb nicht zur Kommission zugelassen, da Dietfurt nicht zur Regensburg Diözese gehörte.

Heiligen in das 12. Jahrhundert transferierte, bildete die Grundlage für die Griesstetener Wallfahrt, die naheliegenderweise auch vom Regensburger Schottenkloster zunächst großzügige Unterstützung erfuhr. „Synopsis“ und „Sylloge“ sind dafür die herausragenden schriftlichen Zeugnisse für diese Bemühungen. Abt Placidus Fleming ist zudem 1689 selbst nach Griesstetten in einem nicht näher genannten Anliegen gepilgert²². Allerdings ist außer ihm kein Schottenmönch in den Mirakelaufzeichnungen vermerkt. Marianus Brockie, ein Schottenmönch, der 1751 seine (unveröffentlicht) Geschichte über iroschottische Klöster auf dem europäischen Festland abschloß, hat die Legende kommentarlos übernommen²³.

II.

Die Pfarrechte in Griesstetten lagen beim Schottenkloster Regensburg. Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1526 berichtet über den ruinösen Zustand des Pfarrhauses und die geringe Bezahlung des Plebanus. Abhilfe müßte der Abt von St. Jakob in Regensburg bewerkstelligen. Ein Hinweis auf eine Wallfahrt fehlt²⁴. In den Diözesanmatrikeln von Gedeon Forster aus dem Jahre 1665, die eine Visitation von 1662–1664 zusammenfaßten, heißt es zu Griesstetten: *Patronus parochiae monasterium Scotorum Ratisbonae*²⁵. Dieses Recht wurde Abt Placidus Fleming vom Regensburger Domkapitel in einem Schreiben vom 13. Juni 1689 an die Gräfin von der Meihern ausdrücklich bestätigt²⁶. Der Regensburger Abt präsentierte im frühen Jahrhundert, soweit dies nachprüfbar ist, Weltgeistliche – keine Klosterangehörigen – auf die Pfarrei²⁷. Die Versorgung des Pfarrers war an Abgaben des von der Herrschaft zu Flügelsberg und Meihern bewirtschafteten Meierhofes gekoppelt²⁸. Allerdings konnte sich Griesstetten als eigenständige Pfarrei nicht halten, sondern wurde stets von Provisoren aus benachbarten Kirchorten, ab 1700 vorwiegend aus Mühlbach, versorgt. Diese konnten, wie das Beispiel des Dietfurter Stadtpfarrers Johannes Ettinger zeigt, auch aus der benachbarten Eichstätter Diözese kommen.

Für die Abhaltung der zahlreichen Dankmessen stellten sich Patres aus dem Dietfurter Franziskanerkloster zur Verfügung, die seit ihrer Gründung 1665 verstärkt die Wallfahrtsseelsorge in Dietfurt übernommen hatten²⁹. Entsprechende Hinweise finden sich für die Jahre 1712 und 1719. Für 1719 wird darüber hinaus von der Amts-

²² BZA 40/3: 1689, 1.

²³ M. Brockie, *Monasteria Scotica extra Britanniam* (1751 abgeschlossen, blieb unveröffentlicht) 61, in: Scottish Catholic Archives Edinburgh SK9, 24: *Deinde sub huius abbatis regimine* [d. h. Abt Christian] *apud Griessteten floruerunt tres sanctissimi Scoti Eremitae nacione Scoti nimirum Marinus, Zimius et Vimius de quibus plura dicemus de sanctis Scotis Ratisbonensis infra agentes.*

²⁴ P. Mai, Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1526, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 21 (1987), 181 Nr. 698.

²⁵ Hrsg. v. M. Heim, Des Erzdechanten Gedeon Forster, Matrikel des Bistums Regensburg vom Jahre 1665 = Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Beiband 3, 1990, 119.

²⁶ BZA Bestand Schottenkloster St. Jakob Fach XVI. Repertorium I. A–L. Eintrag Nr. 11 (1689/05/13).

²⁷ BZA Bestand Schottenkloster St. Jakob Nr. 90: 1617–1626 Johan Petz; 1627–1628 Matheis Schwanfelder; 1629 Georgius Pleymair; 1630–1632 Georg Rauch.

²⁸ BayHStA Klosterliteralien Regensburg St. Jakob Nr. 1, fol. 264 ff.; BZA Bestand Schottenkloster St. Jakob Nr. 92.

²⁹ Götz (wie Anm. 21) 76–78.

hilfe des Cooperators von Mühlbach, Franz Schierl berichtet. Somit haben Priester aus beiden Diözesen in dem am Schnittpunkt zwischen Eichstätt und Regensburg gelegenen Wallfahrtsort Seelsorge geleistet.

Seit 1762 trugen vorwiegend Franziskaner aus dem Dietfurter Kloster die Wallfahrtsseelsorge in Griesstetten. Seit 1828 gehörte Griesstetten zur Pfarrei Altmühlmünster; Bemühungen zwischen 1788 und 1814 auf Erwerb der Eigenständigkeit scheiterten³⁰. Ab 1831 sind erneut die Franziskaner in Griesstetten tätig, nachdem das Kloster 1827 vom bayerischen König wieder eröffnet worden war.

Die Attraktivität Griesstettens für das Regensburger Schottenkloster dokumentiert sich auch in der Tatsache, daß der Ort zwischen 1713 und 1718/19 als Ausweichquartier für das Priesterseminar für schottische Katholiken diente. Erst als die von Pest und Geldmangel verzögerten Neubauten in Regensburg fertiggestellt waren, zogen die Seminaristen in das Kloster zurück³¹.

III.

Zur Griesstettener Wallfahrt haben sich drei Mirakelbücher erhalten, die heute allesamt im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg aufbewahrt werden. Dabei besitzen zwei Exemplare identische Eintragungen. Die Abschrift wurde vermutlich im 18. Jahrhundert von einer Hand angefertigt. Sie war für das Archiv des Regensburger Schottenklosters bestimmt, um auch dort einen Überblick über die Wallfahrt zu besitzen. Darauf weist auch die Angabe zu Beginn des zweiten Mirakelbuches hin, in dem es heißt, daß sich das erste Buch im Kloster St. Jakob in Regensburg befindet. Im Gegensatz zum Original (BZA 40/1) enthält die Abschrift (BZA 40/2) einen Nachtrag für das Jahr 1721. Interessanterweise korrespondieren diese Angaben nicht mit jenen des dritten Mirakelbuches, das ebenfalls Jahreseinträge für 1721 enthält³². Offensichtlich liegen beiden Namenslisten unterschiedliche Quellen zugrunde. Damit erhärtet sich der Verdacht, daß die in den beiden Mirakelbüchern enthaltenen Namenslisten nicht die einzigen gewesen sind. Die Einträge des ersten Mirakelbandes (und der Abschrift) reichen – mit Unterbrechungen – von 1630 bis 1688, die des dritten von 1689 bis 1729. Mit Ausnahme des Jahres 1677 fehlen bei den einzelnen Mirakeleinträgen genaue Tagesangaben³³.

Mirakelbücher enthalten kurzgefaßte Protokolle von Gebetserhörungen und Gnadenweisen. Sie protokollieren die private Promulgation, d. h. die Mitteilung einer Person, daß bei ihr eine Gebetserhörung stattgefunden habe. Überwiegend folgen die Eintragungen einem festen Schema: Namen des Verlobenden – Herkunft – Name des Verlobten – Anliegen – Opfer – Hinweise auf Besserung. Häufig gestaltet sich der zeitliche Ablauf eines Mirakels im Dreierschritt Gelübde – Besserung – Messe. Die von den Begnadeten veranlaßten und von einem Geistlichen am Wallfahrtsort auf-

³⁰ BZA Pfa Altmühlmünster Nr. 16: Das Inkorporationsdatum ist korrekt der 15. April 1828. Leicht abweichende Angaben bei Ritter (wie Anm. 3) 390. Vgl. Flachenecker (wie Anm. 12) 193.

³¹ Vgl. Flachenecker (wie Anm. 12) 192f.

³² Lediglich Hans Georg Krieglger aus Deising mit seinen kranken Pferden kommt zweimal vor, wobei nicht auszuschließen ist, daß Riegler zweimal im selben Jahr Griesstetten besucht hat (BZA 40/2: 1721, 5; BZA 40/3: 1721 f., 24).

³³ Ein Grund, warum ausgerechnet 1677 eine Tagesdatierung enthalten ist, kann nicht angegeben werden. Ein möglicher Neuansatz in der Mirakelbuchführung wurde von den nachfolgenden Schreibern nicht aufgenommen.

gezeichneten Notizen wollen zum einen das göttliche Wunder bezeugen und zum anderen den Dank gegenüber den Verehrten festhalten. Zum Zwecke der Kultpropaganda wurden solche Mirakellisten veröffentlicht³⁴. In den Mirakelbüchern selbst finden sich nur wenige Hinweise auf weitere Formen der Kultwerbung³⁵. Ein nicht namentlich Genannter aus dem weiter entfernt liegenden Weidenwang kam 1680 wegen der Erzählung der Leute nach Griesstetten³⁶. Barbara Breittner ließ 1683 für ihren ersten, nunmehr verstorbenen Ehemann eine Seelenmesse lesen, weil dieser ihr im Traum erschienen war. Michael Prüfflinger aus Eggmühl brachte 1670 seinen Bruder Hans aus Eggersberg mit³⁷. Johann Panzer aus Mendorf verlobte seine achtjährige Tochter nach Griesstetten, weil er von Nachbarn vom Wirken der dortigen Heiligen gehört hatte. Ähnlich ging es dem Velburger Bäcker Johann Thomas, der sein Kind mit einer lebensgefährlichen Krankheit bereits an sechs Kirchen verlobt hatte, ohne daß eine Besserung eingetreten wäre. Als er von Griesstetten hörte und vier weiße Wachskerzen verlobte, wurde seinem Kind sogleich geholfen³⁸. Offensichtlich, so die Botschaft des Mirakels, besaßen die Griesstettener Heiligen eine größere Wirkungskraft als ihre ‚Konkurrenten‘. Es gab aber auch andere Notwendigkeiten, um hier seine Gelübde abzulegen. Thomas Widerer verlobte sich 1672 nur deshalb nach Griesstetten, weil sein Dienstherr eine Wallfahrt nach Altötting verboten hatte.

Miracula in Griesstetten a Joanne Ettiger parochi in Dietfurth et provisoris in Griesstetten non tantum quod suo tempore acciderunt, sed etiam ex antiquis schedulis decerpta descripta ab anno ad annum notata Anno MDCLVII. Mit diesem Vermerk beginnen die Eintragungen im ersten Mirakelbuch von Griesstetten. Johannes Ettinger, Pfarrer von Dietfurt (1657–1663)³⁹ und Pfarrprovisor in Griesstetten unterzog sich 1657 der Mühe, die verstreuten und losen Aufzeichnungen, denen er ab 1630 habhaft werden konnte, in einem schmalen Folioband zu sammeln, um anschließend die Mirakelnotizen alljährlich fortzuführen. Auffallenderweise setzen die Nachrichten zeitlich mit den Rekatholisierungsmaßnahmen in der Oberpfalz ein, so daß die Vermutung nicht von der Hand zu weisen ist, daß die Wallfahrt zum hl. Martin und zu den Elenden Heiligen hierfür einen Beitrag leisten sollten. Dank Ettingers Engagement blieben die Informationen *auf alten zöttlen* erhalten. Für die Jahre 1645 bis einschließlich 1649 konnte Ettinger keinerlei Vermerke finden – ein Befund, zu dem er lapidar vermerkt: *nihil inveni adeoque nihil scribere potui*. Die Eintragungen erstrecken sich jeweils vom Fest des hl. Martin bis zu jenem im nächsten Jahr und sind im ersten Mirakelband durchnummeriert. Am Ende des zweiten Mirakelbuches werden die Zeiträume größer und unübersichtlicher. Eine Blatt- bzw. Seitenzählung fehlt, was besonders im zweiten Mirakelbuch schmerzhaft vermißt wird, da hier auch die bisher übliche Durchnummerierung der Mirakel pro Jahr ausfällt.

Ab 1657 werden die einzelnen Jahresabschnitte mit einer mehr oder weniger stereotypen Vorrede eingeleitet: *Anno 1657 volgen die Namen deren so von Martini deß*

³⁴ Vgl. allg. Döring (wie Anm. 2) 173; Harmening (wie Anm. 4) 53–56; H. Bach, *Mirakelbücher bayerischer Wallfahrtsorte. Untersuchung ihrer literarischen Form und ihrer Stellung innerhalb der Literatur der Zeit*, München, Diss., 1969.

³⁵ Vgl. dazu Döring (wie Anm. 2) 126–128.

³⁶ BZA 40/2: 1680, 57: *Vff erzehelter nachricht diser albiësign Wahlfarth nimbt sein Vertrauen*

³⁷ BZA 40/2: 1670, 36 + 37.

³⁸ BZA 40/2: 1680, 27.

³⁹ Götz (wie Anm. 21), 66 f.

1657 jahrs biß auff heutigen tag alhero sich verlobt vnd ihnen in ihren Nöthen durch fürbitt deß H. Martini vnd der drey Ellenden Heiligen Simii, Bimii, Marini geholffen worden.

Erneut öffnet sich zwischen 1660 und 1665 eine Lücke in den Eintragungen, ohne daß sich ein Hinweis findet. Vor diesem Dilemma stand bereits der Eintragende für den Zeitraum Michaelis 1666 bis Martini 1667, der seine Unwissenheit entwaffnend offen zugibt: ... *hab ich kein verzeichnus gefunden, ob villeicht die Register von meinen Herrn Vorfahren durch abziehen mögten verlegt oder vergessen worden sein*. Die kontinuierliche Buchführung hing also im starken Maße vom persönlichen Einsatz der Seelsorger in Griesstetten ab. Die Vorreden verändern sich trotz zunehmender Ausführlichkeit bei der Wahl der Worte im Inhalte nicht. Zwischen 1680 und 1685 fehlen sie völlig.

Die Namen der Schreiber sind nicht durchgängig bekannt. Für das zweite Mirakelbuch kennen wir die Namen des Pfarrprovisors Johann Jakob Doppler für die Jahre 1689–1692 sowie seines Amtsbruders Georg Michael Dihlin, der neben Griesstetten auch das benachbarte Mühlbach seelsorgerisch zu betreuen hatte. Beide fehlen in der von Gotthard Senger aufgestellten Liste der in Griesstetten tätigen Provisoren und überschneiden sich mit den dort Angegebenen. Senger zufolge übte Georg Bühler aus Zell zwischen 1689 und 1693 die Seelsorge an der Wallfahrtskirche aus⁴⁰. Allerdings wäre es möglich, daß sich mehrere Provisoren die Amtshandlungen in Griesstetten aufteilten. Für die Aufzeichnungen vor 1722 dürfte Cooperator Franz Schierl verantwortlich gewesen sein⁴¹.

Der Umfang der alljährlichen Vorreden nimmt im zweiten Band kontinuierlich ab, zum Teil fallen sie völlig aus. Interessant ist dabei allein die Beobachtung, daß aus einem der Elenden Heiligen, Marinus, ein Martinus wird, ohne aber den *kürchpatron*, den hl. Martin, verdrängen zu können. Die Nennung der Heiligen in den Mirakeleinträgen macht deutlich, daß die Elenden Heiligen zu keinem Zeitpunkt den hl. Martin auf die Seite schieben konnten, im Gegenteil – die alleinige Nennung der Elenden Heiligen kommt wesentlich seltener vor als umgekehrt jene des hl. Martin. In der Regel werden Martin und Vimius, Zimius und Marinus gleichzeitig genannt. Dies änderte sich auch nicht im Jahr der Erhebung 1689. Nur einmal werden die Elenden Heiligen allein, dagegen zwölfmal der hl. Martin solo genannt. Relativierend kommt die Tatsache hinzu, daß die Mirakeleinträger immer seltener die Heiligen explizit nennen. Sie werden lediglich in der Vorrede zum neuen Jahr erwähnt. Bei aller Vorsicht deutet der Befund darauf hin, daß die Wallfahrt wohl primär dem hl. Martin galt. Die Versuche des 17. Jahrhunderts, die Elenden Heiligen zu popularisieren, haben kurz- und mittelfristig nur mäßigen Erfolg gezeitigt.

Die Mirakelaufzeichnungen brechen im zweiten Band mit einem Eintrag für die Jahre 1728/29 ab, ohne daß die Hintergründe klar wären. Eventuell hat die restriktivere Haltung der Ordinariate gegenüber dem auswuchernden Wallfahrtswesen eine Rolle gespielt. Obwohl im Falle Griesstetten wegen seiner geringen Attraktivität das von den Regensburger Kirchenbehörden 1725 erlassene Verbot mehrtätiger Wallfahrten⁴² kaum einen direkten Einfluß gehabt haben dürfte, so könnte ein indirekter

⁴⁰ Senger (wie Anm. 3) 34. Eine Überprüfung fällt schwer, da die von Senger angegebenen Quellenhinweise im BZA so nicht nachweisbar sind. Vgl. Flachenecker (wie Anm. 12) 190 Anm. 72.

⁴¹ Darauf deutet zumindest die Eintragung am rückseitigen Einband von BZA 40/2 hin: *Anno 1722 Franz Schierl*.

⁴² Döring (wie Anm. 2) 108. Eichstätt erließ ein derartiges Verbot erst 1778.

für den kirchenrechtlich nur vage abgesicherten Kult eine Abnahme der Wallfahrt gebracht haben, die wiederum eine Vernachlässigung der Führung des Mirakelbuches evoziert hat.

IV.

Die Zahlen der Jahreseinträge schwanken erheblich. Zwischen 1630 und 1644, also in den Zeiten des Dreißigjährigen Krieges liegt das Maximum bei 19 (1642), das Minimum bei 5 (1632) Mirakelprotokollen. Im Jahr 1633 kamen schwedische Truppen nach Dietfurt und Griesstetten, ohne die Gräber der Elenden Heiligen zu zerstören, – ein Umstand, der als ein Wunder betrachtet wurde. Die Kriegswirren ließen, wie in Bettbrunn⁴³, ein Wallfahrtsbegeisterung lediglich auf einem niederen Niveau zu. Zudem ging eine große Teuerung einher, die manchen zur Auswanderung bewog⁴⁴. Für den Zeitraum 1645–1649 fehlen Einträge für Miracula in Griesstetten, wobei unklar bleibt, ob die Wallfahrt wegen der Zeitläufte vorübergehend eingestellt werden mußte oder ob die Aufzeichnungen für Ettinger schlichtweg nicht mehr erreichbar waren. Im folgenden Zeitabschnitt bis 1659 überschritten die Notizen erstmals die 50er-Grenze (1657:51; 1658:54), um erst mit 1666 (9) wieder einzusetzen. Zwischen 1667 und 1685 pendelte die Anzahl der Protokolle zwischen 39 (1671) und 99 (1677) – das Wallfahrtsaufkommen hatte sich damit in einer Zeit deutlich erhöht, in der in Dietfurt das Franziskanerkloster gegründet wurde. 1683 findet sich dann auch der Hinweis, daß Franziskaner zwei Messen für einen Wallfahrer lasen⁴⁵.

Die Höhe des einzelnen Jahresaufkommen hing wiederum von bestimmten lokalen Ereignissen ab, die die Bevölkerung zu einem stärkeren Wallfahrtsgang bewegten. So grassierte 1669 und 1670 eine Viehseuche, die viele Bauern veranlaßte, ihre Tiere in den Schutz der Griesstettener Heiligen zu stellen. Diese akute Bedrohung der wirtschaftlichen Existenz wiederholte sich 1677 und besonders 1682, als in großen Mengen Vieh, besonders Kühe, dem göttlichen Erbarmen anvertraut wurden. Aber nicht nur die Tiere, sondern auch die Menschen fühlten sich in ihrer Existenz von vielfältigen Seuchen bedroht. Neben der Fraisch, die meist Kinder bedrohte und durchschnittlich 10% der jährlichen Mirakelprotokolle umfaßte, waren es die Rote Ruhr 1674/75 sowie 1681 ein hitziges Fieber, die die Bewohner in großer Zahl zur Wallfahrt nach Griesstetten bewegten. Gegen derartige Seuchen gab es kaum Hilfe, zudem blieb die Ansteckungsgefahr groß. So standen 1684 Soldaten unter dem Verdacht, eine ganze Familie mit einem hitzigen Fieber infiziert zu haben⁴⁶.

Nach einem dritten Ausfall der Informationen 1686–1688 erreichten die Mirakeleinträge in den 1690er Jahren – unmittelbar nach der Erhebung der Gebeine durch den Regensburger Weihbischof und dem Schottenabt von St. Jakob – ihren absoluten Höhepunkt. Das Maximum stellte sich 1692 mit 179 Eintragungen ein. In einer Fieberkurve senkte sich das Eintragsniveau stetig, um nach 1710 wieder unter zehn Protokollen zu liegen (1713:5). Ab 1719 setzten zum letzten Male die Aufzeichnungen ein, erreichen 1723 noch einmal die Zahl von 27, um 1729 mit einem einzigen Eintrag

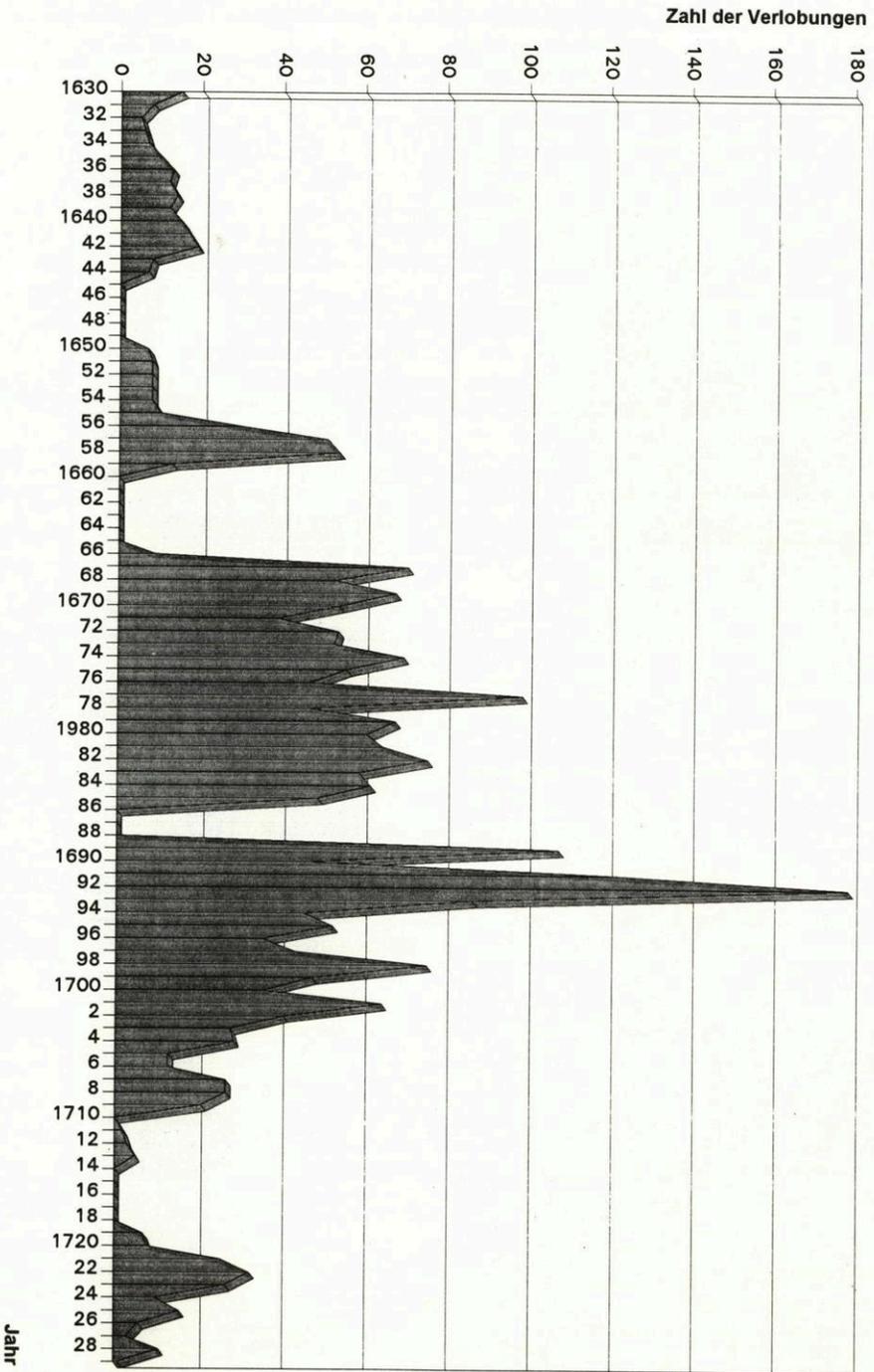
⁴³ Döring (wie Anm. 2) 82–84; Götz (wie Anm. 21) 54: Lediglich 1632, 1645 und 1648 blieb die Salvatorwallfahrt ganz eingestellt. Die Bewohner Dietfurts verzichteten etwa auf ihre traditionelle Wallfahrt nach Bettbrunn.

⁴⁴ Anna Gromer wanderte deswegen nach Böhmen aus (BZA 40/2: 1632, 4).

⁴⁵ BZA 40/2: 1683, 31.

⁴⁶ BZA 40/2: 1684, 22: durch die durchziehenden *Crayß vnd Reichsvölckher inficirt*.

Mirakelfrequenz Griesstetten



	1650-1680	1681-1703	1704-1729
Bettbrunn	418	-	690
Griesstetten	1214	1327	289

Vergleich in absoluten Protokollzahlen

	1650-1680	1681-1703	1704-1729
Bettbrunn	14	-	25
Griesstetten	30	66	16

Vergleich des jährlichen Mittelwerts (gerundet)

endgültig abzubrechen. Für den Niedergang dürften auch die Auswirkungen des Spanischen Erbfolgekrieges auf Bayern verantwortlich gewesen sein. In den Einleitungen für die Jahre 1702, 1703 und 1704 vermerkte der Schreiber: *bello bavarico durante*. Umherziehende Soldateska machte den Alltag der Bewohner mühsam und gefährlich⁴⁷. Am 4. März 1703 erlitten bayerische Truppen in unmittelbarer Nähe von Dietfurt durch kaiserliche Soldaten eine schwere Niederlage. Dietfurt wurde daraufhin von den Kaiserlichen besetzt. Nach einer vorübergehenden Räumung der Stadt im April okkupierten kaiserliche Truppen am 18. November die Stadt erneut⁴⁸. Tod und Verwüstung bildeten stets die unvermeidlichen Folgen, vor denen man sich nur im Gebet schützen konnte. Joseph Zapf aus Dietfurt dankte 1703 den Heiligen, daß sein Haus während eines Brandes unversehrt blieb. Adam Samüller und Georg Ziegler bedankten sich, daß sie Raub und Zwangsrekrutierung entgangen waren, und Barbara Schalck, daß ihr Mann unversehrt aus dem Kriegsdienst zurückkehren konnte⁴⁹. Die Dietfurter Totenregister liefern Indizien für eine nachfolgende tödliche Krankheit, die bis 1712 ein großes Sterben nach sich zog⁵⁰ – ein weiterer möglicher Grund für den Niedergang der Wallfahrt.

Aufschlußreich gestaltet sich ein Vergleich der Griesstettener Zahlen mit jenen von Bettbrunn. Hier sind für den interessierenden Zeitraum zwei Mirakelbücher aus den Jahren 1650–1680 bzw. 1704–1731 erhalten. Döring errechnete für das erste Mirakelbuch 418 Protokolle, was einer durchschnittlichen Jahresquote von 14 entspricht, bzw. 690 Protokolle mit dem Durchschnittsfaktor 25⁵¹. In Griesstetten sind für 1650–1680 1214 Mirakelnotizen, 1681–1703 1327 und 1704–1729 289 Eintragungen vorhanden. Sie entsprechen folgenden jährlichen Durchschnittsquoten – nach Abzug der Lückenjahre –: 30; 66, 16. Die Zahlen zeigen, daß die Wallfahrtsattraktivität in Griesstetten im ausgehenden 17. Jahrhundert höher als in Bettbrunn gewesen sein dürfte, während sich im 18. Jahrhundert die Verhältnisse drastisch zugunsten Bettbrunn umkehren sollten. Dies würde einen weiteren Grund für das Aussetzen der Mirakelnotizen ab 1729 abgeben. Allerdings blieb Griesstetten auch in seinen Hoch-

⁴⁷ So mußte 1704 in Bettbrunn die Wallfahrt eingestellt werden: Döring (wie Anm. 2), 100.

⁴⁸ Götz (wie Anm. 21) 88–92.

⁴⁹ BZA 40/3: 1703, 28 bzw. 1704, 1 + 24.

⁵⁰ Götz (wie Anm. 21) 92.

⁵¹ Döring (wie Anm. 2) 175.

Zeiten ein lokal eng begrenzter Wallfahrtsort. Dieser Vergleich auf der Basis der Mirakelbücher kann nur ein Indiz sein, zumal die Menge der Eintragungen sehr von der Sorgfalt des einzelnen Schreibers abhing und daher eine Dunkelziffer unbekannter Höhe mit bedacht werden muß.

V.

Die Acta Sanctorum berichteten über zwei Wunder, die zum einen Violantia, die Schwester des bayerischen Kurfürsten Max Emanuels, zum anderen den Eggersberger Pfarrer Andreas Piller betrafen. Der möglicherweise beabsichtigte Eindruck, die Griesstettener Wallfahrt erfreue sich der besonderen Gunst von Adelligen und Klerikern, erfüllt sich bei einem Blick in die Mirakelbücher ganz und gar nicht. Im Gegensatz zum ungleich bedeutenderen Bettbrunn läßt sich keine signifikante Zahl von fürstlichen und geistlichen Wallfahrern feststellen⁵². Gerade sechzehn und zudem nicht immer eindeutige Eintragungen betreffen Adelige⁵³, darunter für 1675 die Witeltsbacherin Violantia Beatrix⁵⁴, und lediglich sechs Geistliche – einer von ihnen war 1689 der Abt von St. Jakob in Regensburg, Placidus Fleming⁵⁵. Der in den Acta Sanctorum genannte Andreas Pilcher ist nicht im Mirakelbuch nachweisbar. Griesstetten zeigt also auch auf der sozialen Ebene den Charakter einer lokalen Wallfahrt.

Zahlreicher sind die angegebenen Bürger, wenn auch bei ihnen die Dunkelziffer hoch sein wird, da der Bürgeranteil unter den nicht eigens gekennzeichneten Bewohnern von Dietfurt, Beilngries etc. nicht eruiert werden kann⁵⁶. Den sozialen und rechtlichen Status eines Bürgers gab es in Altmanstein, Beilngries, Berching, Breitenbrunn, Dietfurt, Greding, Kipfenberg, Hemau, Riedenburg und Velburg. Manche unter den bürgerlichen Wallfahrern bekleideten in ihren Heimatorten Ratsämter, einer war sogar Stadtkämmerer⁵⁷, ein anderer wiederum ‚nur‘ Bürgerknecht⁵⁸. Auch Stadtschreiber und Schulmeister befinden sich unter ihnen, ebenfalls der hochfürstlich eichstädtische Gerichtsschreiber⁵⁹. Bei den Berufen dominieren Bierbrauer, Metzger und Bäcker⁶⁰.

Bisweilen haben durchziehende Soldaten ihre Anwesenheit zur Fürbitte zu den Heiligen Griesstettens genutzt. Der tapfere und mannhafte Reiter Conradt Kugl-

⁵² Döring (wie Anm. 2) 92–94, 148 f.

⁵³ Genannt werden Maria Francisca bzw. Maria Sophia, beide Freifrauen von Lichtenau, letztere ist eine Geborene von Muggental (1669), Gräfin von Törring und Frau zu Meyern (1678), ferner Anna Cordula Marie von Liechtenau auf Wildenstein, geborene Freiin von Taufkirchen (1680), der Regensburger Domherr Baron Zeller (1690), die Gräfin von Seiboldstorff, die die Herrschaft Flügelsberg innehatte und in Meihern saß (1691), ferner die Baroness von Dornbusch (1691), ein Freiherr von Rosenbusch (1705) und eine Gräfin von Hirschberg (1728).

⁵⁴ Das in den AA SS genannte Datum 1694 ist irreführend.

⁵⁵ Eingetragen sind ferner Johann Baptista Hahn, Pfarrer von Mühlbach (1675, 1677); Laurentius Reiserer, Kaplan in Meihern (1678); Thomas Triebenbacher, Pfarrer in Eggersberg (1694) sowie der Prediger Sylvanus OSB aus Dietfurt (1698).

⁵⁶ Bei rund 2800 Eintragungen nur 115 Bürgerangaben, was ungefähr 4 % der Gesamtsumme entspricht.

⁵⁷ Johann Grossl aus Dietfurt, Mitglied des Inneren Rates und Kämmerer: BZA 40/2: 1670, 20.

⁵⁸ Georg Karg aus Beilngries: BZA 40/2:1643, 3.

⁵⁹ BZA 40/2:1684, 24: Philipp Stättler in Beilngries.

⁶⁰ Zu den Berufen vgl. S. 258.

mann, Mitglied der Kompagnie des obersten Wachtmeisters Franz Walthover, verlobte 1656 sein krankes Kleinkind⁶¹, sein Kamerad aus derselben Kompagnie Daniel Kärgl 1657 sich selbst und seine Ehefrau⁶², sowie der Regimentskorporal Georg Daimer im gleichen Jahr sich selbst⁶³. Daimer gehörte wie der verstorbene Obristleutnant Leonhardt Horb, für den 1658 eine Seelmesse gelesen wurde, dem Regiment des Grafen Fugger an⁶⁴. Herr Johann Adrian von Freybuß, Feldwebel in der Kompagnie zu Fuß des Generals Berwisch, verlobte 1677 seine Frau in Kindsnöten⁶⁵. In allen Fällen fehlt die Angabe des Herkunftsortes der Soldaten. Als einzige Einheimische verlobten sich drei Soldaten: Hans Groll aus Dietfurt 1675 als Dank für den Schutz – wohl im Kriegsdienst –, den er vom hl. Martin erfahren durfte⁶⁶, der bayerische Musketier Adam Neimer 1677 mit der Bitte um zeitliche und ewige Wohlfahrt⁶⁷ und der Reiter Georg Caspar Zeidler aus Töging 1701 für seinen Sohn⁶⁸.

VI.

Die Auswertung der über 2800 Eintragungen lassen vor allem Aussagen zur „Mirakelgeographie“ zu⁶⁹. Mirakelbücher erfassen die Masse der Einzelwallfahrer. Hinweise auf Prozessionen ganzer Gemeinden sind für Griesstetten spärlich. Neben dem eingangs erwähnten Dietfurter Exemplum gibt es nur für 1682 zwei weitere Belege: die Gemeinden Griesstetten und Predlfing verlobten sich zum Schutze vor einer akuten Viehseuche⁷⁰.

Indikator für die Breitenwirkung einer Wallfahrt ist die Anzahl der Verlobungen pro Ort. Die Summe der Verlobungen ist natürlich nicht identisch mit der Anzahl der Wallfahrer, da, wie noch zu zeigen sein wird, einzelne Personen sich mehrfach in ihrem Leben dem hl. Martin und den Elenden Heiligen anvertraut haben. Weitere Unsicherheiten resultieren aus dem bereits erwähnten unterschiedlichen Grad der Sorgfalt bei den Mirakeleinträgen.

Im folgenden wurden Orte mit weniger als vier Verlobungen vernachlässigt, da sie mit ihren Streubefunden das Gesamtbild nicht wesentlich beeinflussen. Dazu gehören auch die beiden Fernbelege aus der Pfalz und aus Böhmen. Anna Gromer stammte aus der Gegend, ehe sie *in den theuren Jahren* nach *Garlitz* in Böhmen gezogen war. Auf ihrem Sterbebett trug sie ihrem Mann auf, ein Gelübde, das sie noch in der Heimat abgelegt hatte, nach ihrem Tod zu vollziehen. Dies geschah am 15. Januar 1632 – ausnahmsweise wurde der genaue Tag im Mirakelbuch vermerkt⁷¹. Bei dem Unbekannten aus der Pfalz, der 1699 sein Haus dem Schutz der Elenden Heiligen anvertraute, dürfte es sich um einen Durchreisenden gehandelt haben⁷².

⁶¹ BZA 40/2: 1656, 18.

⁶² BZA 40/2: 1657, 11.

⁶³ BZA 40/2: 1657, 28.

⁶⁴ BZA 40/2: 1658, 8.

⁶⁵ BZA 40/2: 1677, 73.

⁶⁶ BZA 40/2: 1675, 52.

⁶⁷ BZA 40/2: 1677, 49.

⁶⁸ BZA 40/2: 1701, 55.

⁶⁹ Schreiber (wie Anm. 6) 41. Eine Veröffentlichung der Namendatenbank erfolgt in: Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde 1994.

⁷⁰ BZA 40/2: 1682, 35+36.

⁷¹ BZA 40/2: 1632, 4.

⁷² BZA 40/2: 1699, 15.

Nicht aufgenommen in die Karte sind schließlich Ortsnamen, die im engeren Untersuchungszeitraum doppelt (Thann, Harlanden) bzw. dreifach (Buch) vorkommen⁷³.

Ungefochtener Spitzenreiter ist die auf dem linken Altmühlufer, also in unmittelbarer Nähe liegenden Stadt Dietfurt mit 325 Verlobungen⁷⁴, gefolgt vom südlich gelegenen Dorf Mühlbach (121) und dem südwestlich, auf der Jurahochfläche locierten Wolfsbuch (107). Die Schwelle von 100 Verlobungen übertraf schließlich noch die Stadt Beilngries (102). In einer zweiten Gruppe von 50 bis 100 Verlobungen folgen Schweinkofen (87) und Deising (85), Töging (84), Perletzhofen (79), Zell (73), Griesstetten (57)⁷⁵ und Breitenbrunn (51). Überträgt man diese Orte zusammen mit jenen, die eine Verlobungsgröße von mindestens 10 im Untersuchungszeitraum überschreiten, dann ergibt sich ein relativ geschlossener Einzugsbereich mit einem Schwerpunkt im Nord- bzw. Südosten von Griesstetten. Das annähernd dreieckige Areal verläuft in seinen Begrenzungslinien von Kinding (18) nach Riedenburg (18), weiter in nördlicher Richtung nach Kemnathen (10) und von dort nach Kinding zurück. Außerhalb dieser gedachten Begrenzung liegen lediglich Berching (26) und Oening (20) im Nordwesten, Enkering (12) und Illbing (16) bei Kinding, sowie Irnsing (12) an der Donau.

Bei Heranziehung derjenigen Orte, die Verlobungen zwischen 4 und 10 pro Untersuchungszeitraum aufweisen, wird das gewonnene Bild an den Rändern leicht modifiziert, jedoch nicht grundsätzlich verändert. Leichte Konzentrationsräume lassen sich um Berching und Greding (9)⁷⁶ bzw. südlich von Riedenburg⁷⁷ feststellen.

Die Anzahl der Verlobungen belegen somit zweierlei: zum ersten beweisen sie eindeutig den lokalen Charakter der Griesstettener Wallfahrt, deren Attraktivität in einem Radius von knapp 10 km Luftlinie – ca. 3–4 Stunden Fußweg – am höchsten ist, wobei eine Konzentration östlich von Griesstetten zu konstatieren ist. Zum zweiten spielt die Diözesangrenze keine trennende Rolle. Wie die Karte zeigt, sind die Orte annähernd gleichmäßig auf das eichstättische bzw. regensburgische Diözesangebiet verteilt.

Weitere Wallfahrtsorte in der näheren Umgebung fanden sich in Breitenbrunn, Bieberbach, Leising und besonders Bettbrunn. In Breitenbrunn verehrte man im 17. und 18. Jahrhundert den hl. Sebastian als Seuchen- und Viehpatron. Votivkerzen und an die Kirchentür genagelte Hufeisen erinnern an die Verehrung⁷⁸. Seit 1634 veranstalteten die Beilngrieser nach einem Pestgelübde eine jährliche Wallfahrt nach

⁷³ Thann mit 54 Verlobungen gibt es nordöstlich von Berching bzw. westlich von Riedenburg. Letzteres besitzt wegen seiner Nähe zu Griesstetten die größere Wahrscheinlichkeit, daß die Mehrzahl der Verlobungen aus diesem Ort stammt. Harlanden (5), in beiden Fällen ein Weiler, liegt einmal nördlich von Vohburg, zum zweiten westlich von Riedenburg. Letzteres dürfte wegen seiner Nähe zum Wallfahrtsort die Mehrzahl der Verlobungen gestellt haben. Schließlich Buch (18), wobei keine Prioritäten abgegeben werden können: Buch südöstlich von Kinding, Buch östlich von Breitenbrunn und Buch südöstlich von Riedenburg.

⁷⁴ Zu der Zahl sind auch viermal die Ortsangaben *Diethen* bzw. *Thieten* – als Verballhornung? – addiert, da es Diethen ansonsten nur in den ehemaligen bayerischen Bezirksämtern Lindau und Kempten gibt.

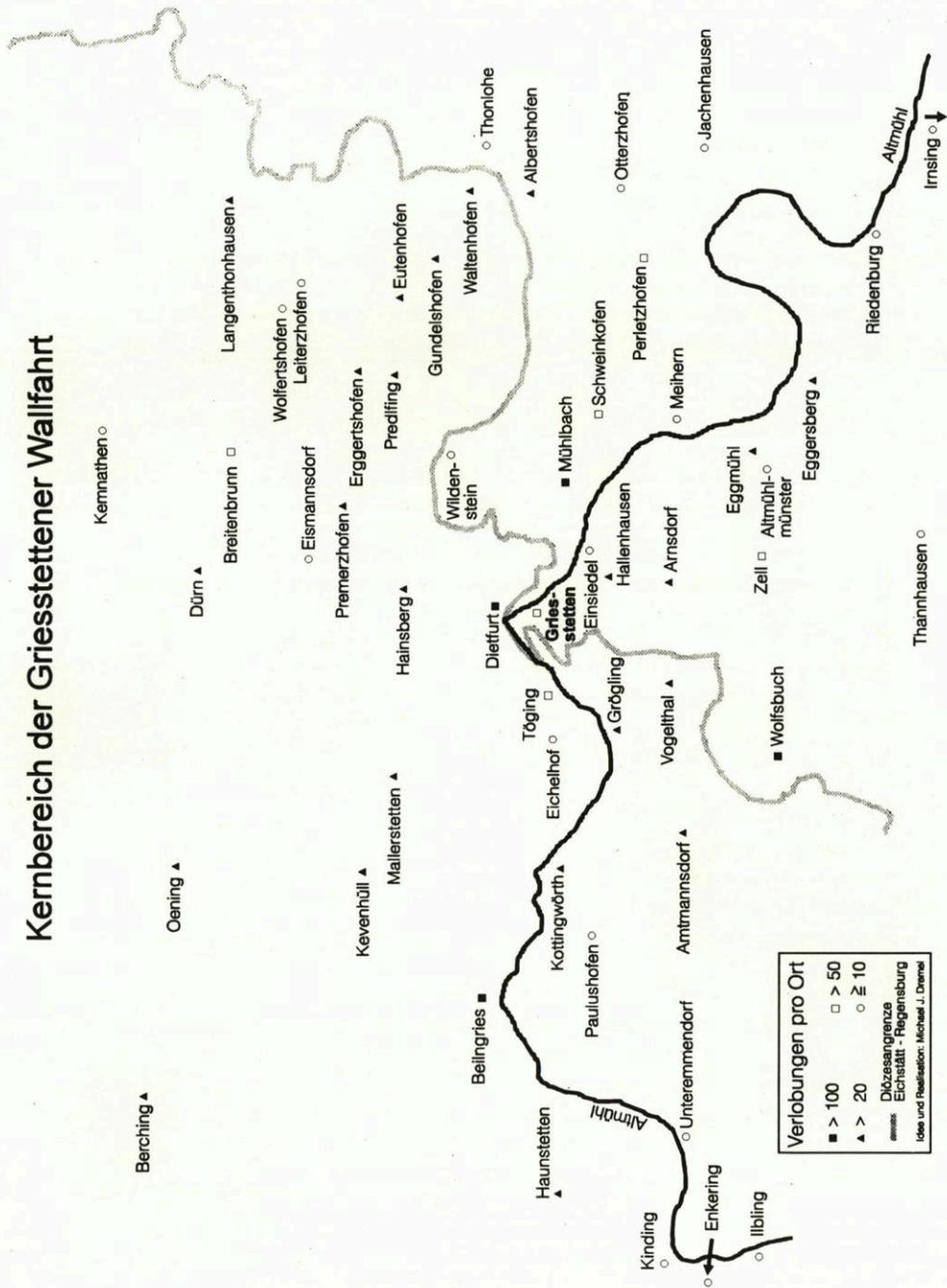
⁷⁵ Bei Griesstettener Personen wurde selten der Ort, meist aber die unbestimmte Ortsangabe *albir*, *allhie*, *anhero* benutzt. Für die Gleichsetzung spricht auch die Äußerung BZA 40/2: 1682, 53: *albie zu Griesstätten*.

⁷⁶ Wallnsdorf (6), Schweigersdorf (9), Kaldorf (8), Plankstetten (4).

⁷⁷ Prunn (7), Thannhausen (11), Hattenhausen (6), Sandersdorf (6), Altmannstein (6).

⁷⁸ Kriß (wie Anm. 14) Bd. 2, 258.

Kernbereich der Griesstettener Wallfahrt



Breitenbrunn. Votive und Votivkerzen stammen aus Altmannstein (1649), Altmühlmünster (1627), Breitenbrunn (1686, 1694), Daßwang (1649), Pondorf (1693) und Schamhaupten (1649). Wenig Sicheres ist über die Gunthildiswallfahrt nach Biberbach bei Beilngries bekannt. Möglicherweise hat es dort seit dem beginnenden 16. Jahrhundert eine lokale Viehwallfahrt gegeben. Ähnliches gilt für die im 18. Jahrhundert bezeugte Wallfahrt zu den 14-Nothelfern nach Leising bei Kottingswörth. In Beilngries selbst ist außer dem Stephans- und Leonhardritt keine Wallfahrtsverehrung nachweisbar⁷⁹.

Einen weit größeren Einzugsbereich besaß die Hostienwallfahrt zu St. Salvator in Bettbrunn, die den gesamten Griesstettener Einzugsbereich überstrahlt hat. Gemeinschaftswallfahrten zu St. Salvator kamen etwa aus Altmühlmünster, Aschbuch, Berching, Beilngries, Dietfurt, Eutenhofen, Gimpertshausen, Hemau, Zell⁸⁰. Ein weiteres Beispiel: Der Dietfurter Metzger Valentin Pettenkofer vermachte in seinem Testament von 1686 Legate an Griesstetten und Bettbrunn sowie an weitere Kirchen in der Umgebung⁸¹. Diese Überlagerung von lokaler und regionaler Wallfahrt dürfte der Hauptgrund für die geringe Attraktivität Griesstettens in seiner südwestlichen Umgebung gewesen sein.

Weitere Wallfahrten in der Umgebung Griesstettens sind spärlich belegt. Entweder setzen sie erst um 1800 ein, wie Maria Hilf in Berching, oder sie konzentrierten sich auf wenige Tage der Verehrung und Prozessionstätigkeit im Jahr, wie in Grögling und Kottingswörth⁸².

Im Regensburger Diözesanbereich wäre die Wallfahrt zur schmerzhaften Gottesmutter nach Neuses, Pfarrei Pondorf, zu nennen, die zunächst von der Augustinerprospetei Schamhaupten, nach deren Auflösung von den Franziskanern von Dietfurt betreut wurde. Die Wallfahrt konzentrierte sich auf die Frauentage, ihr Umfang provozierte zu Beginn des 17. Jahrhunderts eine Kirchenerweiterung. Dies geschah auch in der Annakirche in Riedenburg, die 1735 erweitert und barockisiert wurde. Der Ort scheint „ehemals vielbesucht“ worden zu sein. Von geringer Bedeutung dürfte schließlich die Ecce-homo-Kapelle auf dem Kreuzberg bei Hemau gewesen sein⁸³.

VII.

Die Höhe der Zahl der Verlobungen pro Ort wird häufig durch die besondere Wallfahrtsfreude einzelner Familien determiniert. Mit mehr oder weniger großen Vorbehalten lassen sich somit Familien, deren Mitglieder über einen längeren Zeitraum Griesstetten besucht haben, feststellen. Hier einige Beispiele von Familien und Einzelpersonen – nach Orten alphabetisch geordnet –, die in mindestens drei Jahren eine Wallfahrt nach Griesstetten unternommen haben:

Albertshofen: Familie Schelß (Schöls, Schelch) 1675–76, 1679, 1691, 1696–98, 1700, 1702, 1721, 1723, 1726.

⁷⁹ Diese Auskünfte verdanke ich dem Projekt „Wallfahrtsinventarisierung für das Gebiet des heutigen Bistums Eichstätt“, angesiedelt an der Professur für Volkskunde (Prof. Dr. Walter Pözl) der Katholischen Universität Eichstätt und derzeit geleitet von Matthias Klug M. A.

⁸⁰ Vgl. die Liste der Wallfahrtsprozessionen bei Dörring (wie Anm. 2) 225 f.

⁸¹ Götz (wie Anm. 21) 79 f.

⁸² Schreiber (wie Anm. 7), 73, 75, 83, 89.

⁸³ Utz (wie Anm. 3), 61 [Hemau], 155 [Neuses], 257 [Riedenburg, dort auch die zitierte Wertung].

Amtmannsdorf: Familie Otlinger 1689, 1691–1692; Familie Pesel (Besel) 1654, 1656, 1659, 1682; Familie Schmid 1655, 1675–76, 1679–85, 1692, 1697, 1724–25.

Arnbuch: Familie Ziegler 1681, 1683–84, 1696.

Arnsdorf: Familie Widmann (Widmer, Widtman) 1692–94, 1719, 1721, 1724.

Beilngries: Familie Groll 1693–95; Familie Hölzl 1674, 1678–79; Familie Karg 1643, 1673, 1681, 1701; Familie Nagengast 1671, 1674, 1677; Familie Städler (Stättler) 1651–52, 1675, 1677–78, 1684.

Berching: Familie Rumpf (Rumpfl, Rumpl) 1654, 1657, 1689.

Breitenbrunn: Anna Kausler 1635, 1640, 1642, 1654–1659; Familie Rauch 1685, 1689, 1701–02, 1707, 1712, 1724–25.

Buch: Familie Dänn (Dann) 1670, 1675, 1679; Georg Hundtsdorffer 1689, 1691, 1695.

Deising: Familie Pflieger 1677, 1681, 1683–84, 1691, 1695; Hans Riedl 1674, 1677, 1684, 1690, 1693; Familie Rigler (Regler) 1670, 1672, 1674, 1676, 1689, 1720–21, 1723, 1725; Stephan Wärmle (Wörlein, Wörnlein) 1681–85; Stephan Wendler (Wendl) 1692–94, 1696.

Dietfurt: Familie Blemelsrieder (Bliemelsrieder, Pliemeßrieder) 1657, 1669, 1672, 1674–75; Michael Glückh (Glickh, Glückh) 1653, 1658 und vermutlich sein Sohn 1690, 1692–93, 1697–1701; Familie Groll 1632, 1637–38, 1640, 1658, 1667, 1669, 1675, 1677, 1681; Familie Haimerle (Hämerle, Heimerl, Heimmerle) 1642, 1658, 1677–79, 1681, 1683–84, 1707; Michael Hem (Hemb, Hemm) 1658, 1667, 1670, 1674, 1677, 1692; Familie Hueter (Huetter, Hueder) 1658, 1678, 1684, 1691–92, 1694–95, 1697, 1699, 1700; Familie Ihrl (Ihrla, Ihrler, Jlla) 1674, 1689, 1691, 1697, 1699, 1721, 1723; Familie Neumair (Neumayr, Neumeyr) 1680–82, 1684–85, 1691–92, 1694–96; Familie Nickhl (Niggl) 1653, 1657–58, 1667, 1684; Johannes Öhrle (Öhrl, Örle) 1692–1696; Georg Reissinger 1694, 1697–1699, 1701; Familie Renner 1669, 1677–78, 1680–82, 1685; Paulus Schleisser 1692–93, 1695, 1697; Familie Wagner 1653, 1669, 1676, 1678; Familie Widman (Witmann, Widtman) 1667, 1673, 1682, 1693, 1696; Familie Zeller (Zedler) 1667, 1669, 1672, 1675–76, 1701.

Dürn: Familie Miller 1672, 1685, 1695–97; Familie Semler (Sembler) 1685, 1690–92; Familie Widman (Widtman) 1696–98.

Eggersberg: Familie Prifflinger 1669–1671, 1681, 1684, 1692, 1695.

Eggmühle: Familie Prifflinger (Prüfflinger, Brifflinger) 1668, 1670–1673, 1679, 1681–85; 1704; Familie Schober (Schoberer) 1689–92, 1698, 1702, 1707.

Eichelhof: Familie Neffzer (Neffzger, Nefsgger, Nefziger) 1692–1702, 1704–05, 1707, 1709 (vgl. Grögling).

Einsiedel: Familie Schwaiger 1643, 1656–57, 1673, 1677, 1689, 1691–92, 1702.

Erggertshofen: Familie Wild (Wildt) 1679, 1683, 1685.

Eutenhofen: Familie Dietel (Diel) 1672, 1678, 1681, 1691; Familie Pfaller 1679, 1691, 1698; Familie Raab 1667, 1670, 1674, 1677, 1691–92; Familie Widerer (Wider) 1668, 1672, 1674, 1678, 1689; Familie Wolff 1636, 1651, 1669.

Flügelsberg: Familie Mosner 1670, 1692, 1695.

Griesstetten: Familie Kipper (Kipperer) 1680–82; Leonhard Schmidner (Schmiedner) 1693, 1698, 1707, 1723; Familie Wermueth (Wermueth/Wermuth) 1658, 1672, 1676, 1680, 1684.

Grögling: Georg Hirnhaimb (Hirnhamer, Hirnhumb) 1684, 1689–90; Familie Märckhl 1674, 1699, 1703; Hans Nefzger (Nefsgger, Nefzer) 1674, 1676, 1678–81, 1683–85, 1691–92.

Gundelshofen: Familie Kerbler 1658, 1669, 1674, 1676; Familie Kettner (Kötner) 1668, 1670, 1689; Martin Wendler (Wendl, Wüendler) 1698–1705, 1707.

Gundlfing: Familie Schels (Schelß, Schölss) 1671, 1676, 1681, 1693, 1702.

Hainsberg: Familie Lindl (Lintl) 1641–43, 1656, 1658, 1669–70, 1673, 1677.

Hallenhausen: Familie Halbritter 1694–95, 1699, 1701–02, 1704, 1721; Familie Wagner 1691, 1693–94; 1699, 1723; Familie Ziegler 1668–69; 1673, 1691–92, 1695.

Haunstetten: Maria Kiener 1667–68, 1671–72; Familie Lindtner 1654–55, 1668, 1670, 1673; Familie Räbel (Raubel) 1640, 1658, 1667–69, 1721.

Högerlberg: Hans Somerer (Sommerer) 1698–1700.

Ilbling: Familie Böll (Bell) 1670–72, 1674, 1676, 1678, 1681, 1683–84, 1693, 1698.

Irnsing: Familie Bikhl 1674, 1676, 1680, 1683, 1685, 1692.

Kemnathen: Familie Schmidt 1677, 1680, 1684, 1702, 1704–05; Familie Steinberger 1679, 1681, 1691.

Kinding: Martin Auerhammer (Dauernhamer) 1656, 1668–69, 1721.

Kirchanhausen: Familie Vellner 1667–72.

Kottingwörth: Familie Stephan 1670, 1674, 1693.

Langenthonhausen: Hans Schmid (Schmidt) 1673, 1676–77, 1679; Leonhardt Schmid (Schmidt) 1680–85, 1689, 1692–94; Peter Schmid 1678–83.

Leiterzhofen: Familie Schwaiger (Schwaikher, Schweickher) 1658, 1667, 1675, 1707, 1709.

Mallerstetten: Familie Angerer 1656, 1667, 1669–71, 1690–91, 1693, 1693; 1696; Familie Freyhardt (Freyhart) 1655, 1658, 1667, 1685, 1696, 1702.

Mühlbach: Familie Bruckh (Brunckh) 1666–72; Familie Lindl 1673, 1693, 1698–99, 1701, 1703; Familie Regenspurger 1658, 1670, 1674; Familie Sailer (Sailer) 1667, 1677, 1679, 1685, 1697; Familie Sammiller 1676, 1680, 1682, 1690, 1698; Familie Schäffer (Scheffer) 1676–77, 1679–83, 1685, 1690; Hans Steib (Stoib) 1690, 1697–98, 1701, 1720, 1725.

Oberhofen: Familie Schelchs 1698–1700.

Ödenbaid: Familie Hamermaister 1666, 1672–73.

Oening: Familie Rieger (Riecher) 1669, 1672–73, 1689, 1691–1693, 1696, 1698, 1723.

Ohnersdorf: Balthasar Schmidt 1701, 1705, 1707, 1709.

Otterzhofen: Familie Meisl 1655, 1674, 1695.

Paulushofen: Familie Mosändl (Mosandl, Mosontl) 1695–96, 1698, 1709.

Perletzhofen: Familie Manstorffer (Mostorffer, Monstorffer) 1667, 1669, 1671–72, 1674–85, 1689, 1691–97; 1699–1704, 1707; Familie Regenspurger 1658, 1691–92, 1694, 1700; Adam Schmid (Schmidt) 1674, 1679–80, 1682, 1689, 1691–94, 1698.

Predlfing: Leonhardt Bez (Beez, Beerz, Pöz) 1691, 1693, 1697–98, 1701, 1704, 1707, 1709 und 1724; Familie Kolb 1667, 1674, 1677, 1683.

Premerszhofen: Rudolf Gabler (Gabell) 1689, 1692–95, 1697–98, 1700, 1707, 1713 und 1721⁸⁴.

Riedenburg: Barbara Pfeil 1692–93; 1695; Familie Maidl 1643, 1701, 1707.

Sandersdorf: Wilhelm Murhamer 1670, 1675, 1692, 1700.

Schweigersdorf: Maria Deisenrieder (Diesenreist) 1678, 1683, 1693, 1695.

Schweinkofen: Familie Baur (Paur) 1639, 1657, 1667, 1669, 1672, 1674, 1682, 1689; Familie Neumayr (Neumeir, Neumeyr) 1674, 1679, 1682–83, 1685, 1698; Familie Regenspurger 1674–77, 1683, 1685; Familie Schray (Schrai, Schrey) 1668–70, 1673–78, 1680–81, 1683, 1702.

Thann: Georg Hubmer 1673–74, 1677, 1685; Familie Pfeiffer 1680, 1683, 1689, 1691; Familie Pickhl (Pickel, Pichel) 1689, 1691–92, 1695, 1698, 1723, 1725, 1728; Familie Rauch 1689–90, 1693, 1695.

Thannhausen: Familie Schmidt 1667, 1670, 1674; Rigildis Neufanger 1696, 1704, 1709.

Thonlobe: Familie Schweicker 1659, 1673, 1675–76; Leonhard Kärgl 1684, 1689, 1695, 1709.

Töging: Familie Carl 1667, 1671, 1676, 1691; Familie Lindl 1639, 1682, 1684; Familie Luz 1670, 1694, 1703; Familie Müller (Miller) 1658, 1678, 1692; Familie Öxl 1679, 1691–92, 1700, 1703, 1721.

Vogelthal: Johannes Halbritter 1692–93, 1695; Familie Ried (Rieckh, Rieder) 1640, 1657, 1670, 1673, 1682, 1684, 1690, 1726.

Waltenhofen: Hans Fliedl (Flirl, Fliedel) 1656–57, 1659, 1667–68; 1670–82⁸⁵; Georg Pfaller 1650, 1670, 1672, 1682.

Wildenstein: Familie Spilspiller (Spilbigler, Sbillbihler) 1689, 1691–93, 1698.

Wolfershofen: Familie Gubler 1681, 1689, 1699, 1701.

Wolfsbuch: Familie Mörtl (Märtl, Mörthl, Mörtler) 1675, 1678–79, 1691, 1693–95, 1697; Familie Pfaller 1692, 1699, 1702–03; Familie Schreder (Schred, Schrödler, Schrötter) 1679, 1681–83, 1685, 1689, 1691–93, 1702, 1704–05, 1709; Familie Thoma (Thöma, Tuma) 1677, 1679, 1689, 1691–93, 1698, 1723.

Zell: Hans Berner (Pörner) 1684, 1689, 1690–1691, 1697; Familie Kämerl (Kämberl) 1691, 1693, 1698; Familie Porer (Pohrer, Porrer) 1683–85, 1690–91, 1694, 1698, 1707.

Die Mirakelaufzeichnungen geben Hinweise auf die Berufe der Wallfahrer. Ihre Zahl ist insgesamt gering und es bleiben erhebliche Zweifel, ob tatsächlich bei jeder Person das Handwerk bzw. die landwirtschaftliche Tätigkeit angegeben worden ist⁸⁶, zu groß ist die Schar derjenigen, bei denen jede diesbezügliche Angabe fehlt. Von daher können die folgenden Angaben lediglich eine Tendenz beschreiben, nicht aber eine gesicherte und mit Zahlen fundierte Statistik abgeben. Am augenfälligsten ist das Problem bei der Berufsbezeichnung „Bauer“, die lediglich in 6 % aller Mirakel-

⁸⁴ Unter Umständen handelt es sich bei den letzten Jahren schon um einen Sohn gleichen Namens.

⁸⁵ Hans Fliedl d. Ä. und Hans d. J.

⁸⁶ Ca. 600 Angaben bei insgesamt 2819 Eintragungen.

eintragungen vorkommt⁸⁷. Angesichts der ebenfalls geringen Zahlen für Adel und Klerus bzw. für Bürger muß davon ausgegangen werden, daß die Mehrzahl der Landbevölkerung eine bäuerliche Tätigkeit ausgeübt hat, auch wenn die Besitz- und Eigentumsverhältnisse äußerst unterschiedlich gewesen sein dürften. So ist die Personengruppe der Viehhüter, wobei bisweilen zwischen Schweine- und Kuhhirten differenziert wird, am häufigsten anzutreffen. Dies dürfte vor allem mit der in Griesstetten angesiedelten Hüterzunft, die im folgenden besprochen wird, zusammenhängen. Die jeweiligen Viehhüter kamen, wie nicht anders zu erwarten ist, aus Orten in der näheren Umgebung von Griesstetten. Die Berufsbezeichnung „Schäfer“ findet sich für Personen aus Wildenstein und Wolfsbuch. Relativ häufig haben sich auch die Fischer aus Grögling, Deising, Untereggersberg an die Elenden Heiligen gewandt. Als dritte größere Gruppe lassen sich die Müller herausgreifen, etwa die Familie Bruckh aus Mühlbach bzw. die Familie Prifflinger aus Eggmühl. Zu nennen wären auch noch Georg Kueffner von der Rotwangmühle bzw. Mathias Strasser von der nahegelegenen Kramplmühle. Dagegen blieb die Zahl der als solche bezeichneten Dienstmägde, Dienstboten, Knechte und Tagwerker gering⁸⁸.

In den Bereich der Forstwirtschaft gehören die wenigen genannten Jäger aus Meihern, Breitenbrunn, Wildenstein und Mühlbach sowie ein Zeidler aus Hirschberg.

Bei den Handwerkern dominiert eindeutig die Stadt Dietfurt. Die Zahl ihrer Bierbrauer, die wohl zu den reichsten Bürgern des Ortes gehört haben dürften, rangiert weit vor Beilngries, wo es sich meist um den bischöflichen Braumeister bzw. Brauerverwalter gehandelt hatte⁸⁹, sodann Berching, Riedenburg und schließlich Breitenbrunn. Manche Handwerker, etwa Hafner, Kramer, Lebzelter, Maler, Pflasterer, Rotgerber, Seiler, Sattler, Schäffler, Schreiner, Sieber, Tischler, Ziegler sind nur in Dietfurt nachweisbar, etwa auch die einzig belegte Hebamme, während die Stadt bei Maurern und Schlossern dominiert⁹⁰. Bei Färbern, Metzgern, Bindern, Wagnern, Schmieden, Webern, Lederern, Glasern und Fleischhackern sind Dietfurter stets miterwähnt. Dieser Befund hat natürlich seine Ursache in der unmittelbaren Nähe zu Griesstetten, zeigt aber auch, zumindest tendenziell, daß Dietfurt ein wichtiges lokales Handwerkerzentrum bildete. Berching, Beilngries oder Riedenburg müssen, den Angaben zufolge, weitgehend zurücktreten.

Handwerke, die auch auf dem Lande, in den größeren Dörfern zu finden sind, lassen sich ebenfalls feststellen. So gab es Schuhmacher in Altmanstein, Breitenbrunn und Sandersdorf; Bäcker in Kottlingwörth, Töging und Vogelthal; Schneider in einer relativ großen Anzahl in Deising, Enkering, Erggertshofen, Griesstetten, Kottlingwörth, Perletzhofen, Premerzhofen, Plankstetten (Klosterschneider), Schweinkofen, Töging, Vogelthal und Zell; Weber in Deising, Eggersberg, Kottlingwörth, Meihern, Mühlbach, Unteremmendorf und Wolfershofen. Überraschenderweise lassen sich ein Gärtner in Pförring und ein Papierer in Unterbürg nachweisen. Neben diesen ausgesprochen ländlichen Handwerkern fanden sich Metzger, Wagner, Binder, Lederer, Glaser nur in den bevölkerungsreicheren Orten. Gastwirte lassen sich u. a. in

⁸⁷ 168 und 2819 Angaben!

⁸⁸ Lediglich 12 Angaben bei insgesamt 2819 Eintragungen!

⁸⁹ Etwa bei Gregorius Ottenberger, *fürstlich Eystättischer Prewverwalter zu Beylmgriß* (BZA 40/2: 1668, 37).

⁹⁰ Davon weichen lediglich ab: Georg Adam Paul, Schlosser aus Breitenbrunn (BZA 40/3: 1707f., 44), und Hans Prieller, Maurer aus Mühlbach (BZA 40/3: 1702, 20).

Altmühlmünster, Deising, Eggertshofen, Kinding, Kottingwörth, Meihern, Mühlbach, Sandersdorf, Schafhill, Thann, Töging, Unterbürg, Wolfsbuch und Zell finden.

VIII.

Laienbruderschaften lehnten sich häufig an Wallfahrtsorten an und erhöhten damit dessen Attraktivität. So gab es etwa im benachbarten Bettbrunn eine Rosenkranz- (1653) und eine Corporis-Christi Bruderschaft (1670)⁹¹, in Breitenbrunn eine Sebastianbruderschaft (1725). In Griesstetten dagegen handelte es sich um eine berufsmäßig organisierte Bruderschaft der Hirten aus der Region, die sich am Wallfahrtsort ein besonderes kultisches Zentrum schufen.

Am Ende des zweiten Mirakelbuches befindet sich eine namentliche Liste der *briedter vnd schwestern der Ehrnsamen HüterZunfft*. Dieses Register wurde angefertigt, um die genaue Zahl der Mitglieder zu eruieren, aber auch, um sie – Lebende wie Tote – am Jahrtag der Hüterzunft, dem Montag nach Neujahr, im Gedenkgottesdienst in der Griesstettener Wallfahrtskirche vorlesen zu können. Die Abfassung geschah 1721 durch einen anonym bleibenden Verfasser, also just zu dem Zeitpunkte, an dem die Mirakeleintragungen abrupt endeten.

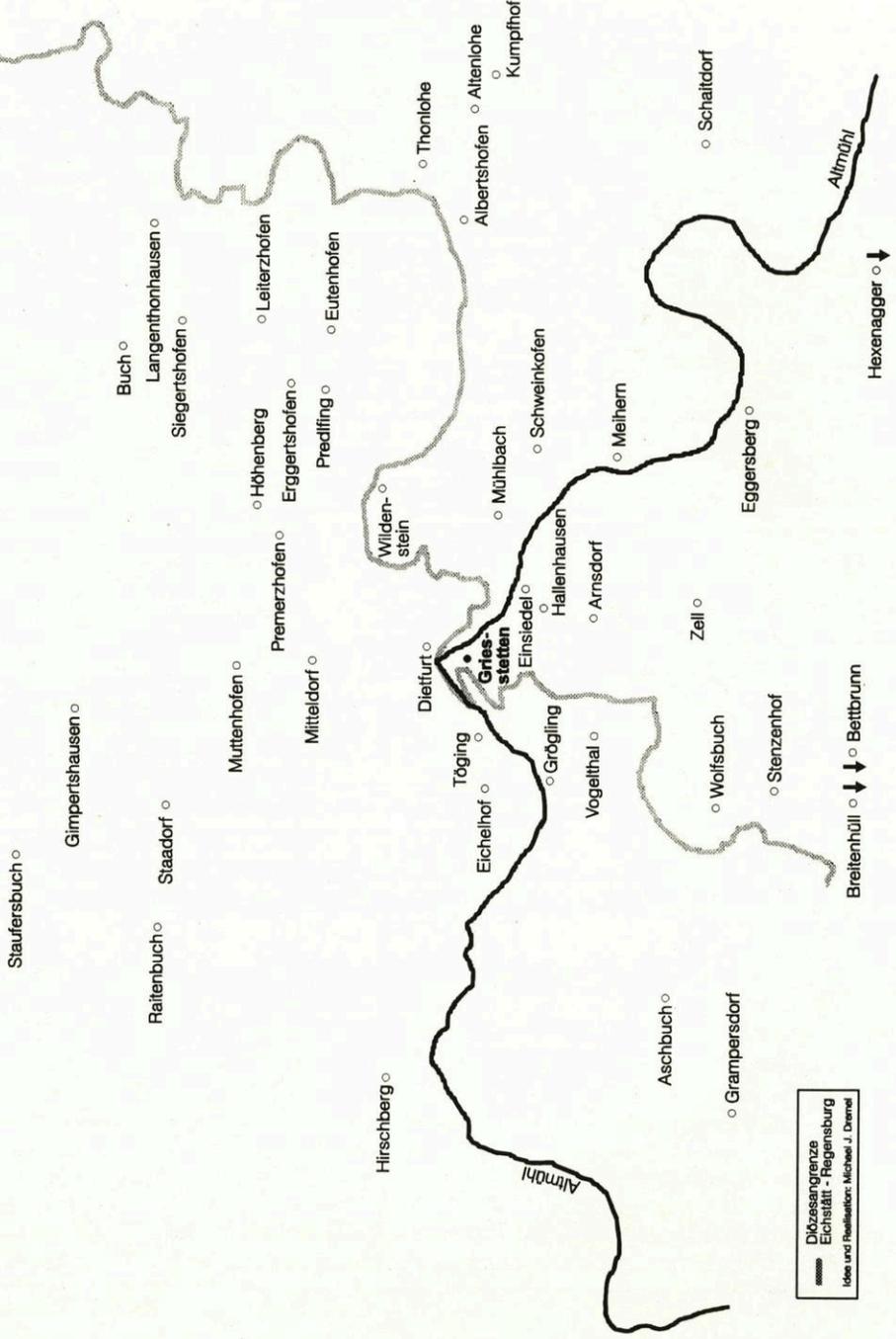
Die Liste wurde 1724 bzw. 1728 ergänzt und enthält Tote wie Lebende, Männer wie Frauen. Meist handelte es sich bei letzteren um die Ehegattinnen. Im Jahresgottesdienst wurden ihre Namen nach einem kurzen Einleitungsgebet verlesen. *Obherr der Ehrnsamen Hüter Zunfft* war Johann Örl, Bierbrauer in Dietfurt und Mitglied des Inneren Rates. Dem *frey geistlichen vater* Örl standen der Dietfurter Amtsbürgermeister Michael Glück und der Stadtschreiber Thomas Ott zur Seite. Insgesamt gehörten 136 Personen der Hüterzunft an, davon 32 Frauen. Sechzehn Personen waren 1721 bzw. 1728 bereits verstorben. Beruflich differenzierten sich die Mitglieder beiderlei Geschlechts wie folgt auf:

- 36 Hüter
- 36 Bauern
- 6 Schäfer
- 7 Weber
- 5 Bierbrauer
- 2 Drechsler (1 Ehepaar)
- 2 Kramer (1 Ehepaar)
- 2 Bäcker
- 2 Müller
- 30 ohne Angaben.

Andreas und Maria Anna Heltwein, *Haissmaister*, sowie der 1724 verstorbene *Schreymaister* Veith Born kamen aus dem benachbarten Dorf Wildenstein. Während Bierbrauer, Kramer, Drechsler allesamt aus Dietfurt stammten, kamen die Weber aus Dietfurt, Gimpertshausen, Hirschberg und Staadorf. Desweiteren finden sich eine Bäckerin in Dietfurt und ein Bäcker in Wolfsbuch. Müller als Mitglieder gab es je einen in Dietfurt und in Breitenbrunn. Dietfurt als Handwerkszentrum der engeren Umgebung wird damit erneut bestätigt. Ansonsten dominieren die Bauern, Viehhüter und Schäfer, wie nicht anders zu erwarten war. Die kargen Hochflächen des Juras eigneten sich wegen ihrer geringen Fruchtbarkeit allein für eine extensive Weidwirtschaft.

⁹¹ Döring (wie Anm. 2) 87f.

Orte mit Mitgliedern der Griesstettener Hirtenbruderschaft



Der Verkauf von Schafswolle und Fleisch stellte damit die Haupteinnahmequelle der Dörfer dar.

Die räumliche Ausdehnung der Hütierzunft deckte sich weitgehend mit dem engeren Kreis der Wallfahrt nach Griesstetten. Das Areal wird im Westen von Hirschberg, im Osten von Altenlohe und Kumpfhof, im Norden von Staufersbuch und Gimpertshausen und schließlich im Süden von Breitenhill begrenzt. Davon weicht lediglich ein Eintrag ab. Offensichtlich hat sich auch ein Hirte aus dem Salvatorwallfahrtsort Bettbrunn der Zunft angeschlossen⁹². Signifikant über die Wallfahrtsgrenze hinaus geht eigentlich nur Breitenhill, ohne daß dafür nähere Gründe angegeben werden können.

IX.

In welchen Notfällen haben sich die Bewohner des Altmühltals und des oberpfälzischen Juras an den hl. Martin sowie an die Elenden Heiligen gewandt? Wann stellten die sich *unter den Schutzmantel des heyl. Martini*? Neben einer Vielzahl von Krankheiten stand vor allem die Bitte um Schutz von Haus und Vieh im Vordergrund. Es waren meist langwierige, schwere, lebensbedrohliche, fiebrige, schmerzhaftes Erkrankungen, die häufig nicht näher spezifiziert wurden. Sie dauerten zwei, vier, dreizehn, vierzehn Wochen, ja bis zu vier Jahren an, ohne, was bisweilen hervorgehoben wird, irgendein Arzt oder Bader hätte helfen können. So heißt es bei Georg Bällinger aus Dietfurt, der 1681 an einem hitzigen Fieber litt: ... *wolte nach viel weltlichen angewendten mittlen einzige besserung nicht erfolgen, gedenckht entlichen ans geistliche cur, ...*⁹³ Wenn die menschliche Kunst versagte – *Doctores vnd Chirurgi*⁹⁴ Hilfslosigkeit demonstrierten – konnte allein die überirdische weiterhelfen. *Wider alles verhoffen* schlug dann die Sorge in Rettung um. Weniger innere Krankheiten als vielmehr äußere Gebrechen (Gliederschmerzen, Arm- und Beinbrüche, Fußleiden etc.) standen im Vordergrund, aber auch Augen- und Gehörleiden finden sich immer wieder. Häufig wurde die Bevölkerung von Fieber und Durchfall heimgesucht. Dazu gehörte die Fraisch, die besonders Kinder vor Fieber rasend machte und den Körper austrocknete. Dabei wurden die Glieder gedörft (1633), verbunden mit grausamen Schmerzen (1667) und der Krankheitsverlauf endete häufig tödlich. In einer Familie in Pförring starben an der Fraisch fünf Kinder, nur eines konnte mit göttlichen Beistand überleben (1657). Demgegenüber überstanden Veit Herings vier Kinder 1679 die gefährliche Krankheit⁹⁵. Die Fraisch wurde auch als Kindsblattern (1674) bzw. Kindsgefraiß (1679) bezeichnet. Die Dauer der Krankheit wird höchst unterschiedlich angegeben: 24 Stunden (1679), 2 Tage (1684), 8 Tage (1670), 10 Tage (1638), gar ein Jahr (1639). Besonders grotesk ist die Schilderung eines Fraischfalles von 1682: Ein Kind war an der Fraisch gestorben. Die Mutter verzweifelte, da der Vater nicht zuhause war. In ihrer Not verlobte sie das Kind an die Elenden Heiligen, es doch bis zur Rückkehr des Vaters am Leben zu lassen: *Sehet mit Verwunderung der beywesenten gibt das kind widerumb lebenszeichen von sich, bleibt so lang bey dem leben biß der vatter ankomen so alßdan erst würckhlich gestorben*⁹⁶. Der Unterschied zu einem hitzigen Fieber mit denselben

⁹² Der im Register angegebene Ort „Salvator“ muß in Ermangelung von alternativen Ortsnamen mit Bettbrunn identisch sein.

⁹³ BZA 40/2: 1681, 32.

⁹⁴ BZA 40/3: 1720, 1.

⁹⁵ BZA 40/2: 1679, 44.

⁹⁶ BZA 40/2: 1682, 76.

Symptomen bleibt unklar, wie auch allgemein festgestellt werden muß, daß manche Beschreibungen von Leiden ziemlich verschwommen sind. Ferner haben die Blattern und die Rote Ruhr epidemisch die Bevölkerung heimgesucht, der in ihrer alltäglichen Not nur das Vertrauen zu den Heiligen blieb.

Lebensanfang und -ende – Geburt und Tod als Grunddeterminanten menschlicher Existenz spielten auch in den Anliegen der Wallfahrer eine große Rolle. Zentral waren die Anrufungen in Kindsnot, die alle Arten von Geburtsschwierigkeiten umfaßten. Wenn die Geburtswehen schon zu lange andauerten, haben sich viele Frauen bzw. die Männer ihre Frauen den Elenden Heiligen angelobt. Dies blieb die einzige Hoffnung in Zeiten ohne auch nur annähernd ausreichende medizinische Versorgung.

In vielen Fällen bedeutete auch ein glückseliges Ende, ein rascher Tod ohne Schmerzen, Gnade und Erlösung: *Es wurde Franciscus Frey lediges standts zur Meir, ein armer vnd blinder mensch umb einige enderung, es geraiche zum leben oder zum sterben, dem heyl. Martin mit einigen heyl. Messopfer gelibd aufgeopferdt, ist kürzlich hernaher der zeitlichen blindheit befreuet vnd des ewigen liechts erfreuet worden*⁹⁷. In *tödlicher angst* bzw. *in höchsten schmerzen vnd todsnöthen*⁹⁸ blieb allein das Vertrauen auf die Heiligen, um die Bedrängungen in der Todesstunde meistern zu können, woraufhin der Sterbende *mit denen hhl. Sacramenten providirt vnd bestens disponiert das Zeitliche umb das Ewige leben mutirt*⁹⁹. Der Dank für die Gnade um eine ruhige Sterbestunde bzw. um einen *linden Tod*¹⁰⁰ wurde von den Angehörigen der Verstorbenen meist in Form einer Messe abgestattet.

Das Ausgeliefertsein gegenüber Kriegen¹⁰¹ und Mißernten, Armut und Krankheit ließ sich wiederum nur im Gebet halbwegs kompensieren. Die Bitten um Schutz für die Familie, den übrigen Hausbewohnern, für Haus und Hof sowie für das Vieh widmeten die Mirakelbücher einen breiten Raum. Das gewirkte Wunder äußerte sich in der körperlichen und materiellen Unversehrtheit innerhalb eines bestimmten Zeitraumes, meist eines Jahres. Deshalb haben viele Familien ihre Gelübde alljährlich erneuert. Beispielhaft sei ein Eintrag von 1683 zitiert: *Alß man sich vor ainem oder den andern Jahr einen überauß grossen viechs contagion, sucht oder umbfall beförchtet, vnd zu verheitung solche vnderschiedliche votivmittel vorgeschrieben worden, hat Georg Mayr von Zell sein liebes Viechlein durch diß kräftigste vnd allerbeste mittel vnd glibd der heyl. meeß shutz vorbit des heyl. Martini alles schön vnd gsund erhalten*¹⁰². Nicht das blinde Schicksal sollte die individuelle Zukunft steuern, sondern die Wirkmächtigkeit des hl. Martins und der Elenden Heiligen. Glück und Wohlstand ruhten in ihren Händen, von denen man hoffte, sie durch gläubiges Vertrauen gewinnen zu können. Eine andere Versicherung gegen die Fährnisse des Lebens gab es nicht. Nur in einem einzigen Fall verlobte sich 1673 eine Person, um in einer langwierigen juristischen Auseinandersetzung die Heiligen um einen gerechten Ausgang zu bitten.

⁹⁷ BZA 40/2: 1676, 36.

⁹⁸ BZA 40/2: 1674, 41.

⁹⁹ BZA 40/2: 1677, 55. Ähnlich BZA 40/2: 1682, 20: *Umb erwünschliche Veränderung nach dem Gottlichen willen verlobt sein Eheweib Hanns Flidl von Waltenhoven, so 2 gantze stundt in dem letzten Todtskampf gezogen, worauf sie dann gottseelig abgelebet.*

¹⁰⁰ BZA 40/2: 1677, 62.

¹⁰¹ BZA 40/2: 1676, 7: *In Angst, forcht vnd shreckhen wegen anzug des beraite burgerischen winterquartiers ...* bzw. BZA 40/2: 1678, 11: Anna Hueter wurde 1678 von Soldaten verletzt.

¹⁰² BZA 40/2: 1683, 51.

Immer wieder kam es vor, daß Kinder ins Wasser fielen. Der zweijährige Sohn von Hans Häffelin stürzte 1632 in die Altmühl und wurde *weiter alß ein Ackberleng* abgetrieben. Als die verzweifelten Eltern es bemerkten, verlobten sie ihren Sohn und er wurde gerettet¹⁰³. Dramatischer verlief die Rettungsaktion bei dem dreijährigen Sohn des Dietfurter Bürgers Georg Jäger, der in die Laaber gefallen war. Ein Nachbar sah das Kind im Wasser treiben, sprang ins Wasser und holte den leblosen Körper heraus. Menschliche Hilfe blieb vergebens, zumal nach zwei Stunden das Kind immer noch kein Lebenszeichen von sich gab. Erst als die Eltern das Kind dem hl. Martin verlobten, kam erneut Leben in den Körper *vnd den andern tag ist der Junge auf der gassen frölich vmbgesprungen*¹⁰⁴.

Die im Gelübde versprochenen Opfer mußten erfüllt werden. Hans Schneider aus Ingolstadt hatte 1673 sein Gelübde vergessen, prompt wurde er erneut krank. Um der Strafe bei Undankbarkeit zu entgehen, ließ Michl Trexler seine vor einigen Jahren versprochenen Gelübde nach seinem Tod von seinen Anverwandten erfüllen. Höchstwahrscheinlich hatte sich das schlechte Gewissen auf dem Totenbett bemerkbar gemacht¹⁰⁵. Die Opfer äußerten sich überwiegend in Form von hl. Messen. Lediglich in ca. 2,3 % aller Protokolle werden daneben andere Opfergaben genannt. Dazu gehörten Wachopfer, sei es in Form von Kerzen, sei es in symbolischen Wachopfern, die das jeweilige körperliche Gebrechen abbildeten, etwa wächserne Hände, Füße, Köpfe. Zwei Kerzen wurden bei Krankheit, Kindsnot, Fraisen oder für einen verletzten und wiedergesundenen Ochsen entrichtet. Neben Geldlegaten wurden auch im Einzelfall Hennen gespendet. Der Dietfurter Bierbrauer Leonhard Erbesmayr ließ 1633, nachdem sein Pferd wieder gesund worden war, vier Pferdehufeisen an der Griesstettener Kirchentür anbringen. Eine weitere Opferform bildete die Zusage, die Messe durch das Gebet von drei oder vier Jungfrauen zu unterstützen. In ihrer Not schoben Hans und Margaretha Pörner ihr schwerkrankes Kind an den Gräbern der Elenden Heiligen vorbei¹⁰⁶. Hinweise auf Motivbilder konnten nur 1657 und 1677 gefunden werden.

X.

Anfang des 19. Jahrhunderts bemühten sich die Bewohner Griesstettens um die Anerkennung als eigenständige Pfarrei¹⁰⁷. 1790 hatte das Regensburger Schottenkloster versucht, die Seelsorgeverpflichtungen in Griesstetten abzugeben. Das bischöfliche Ordinariat verweigerte die Resignation wegen *zu gering vorgegebner Pfarreinkünfte*. Franziskaner und der jeweilige Dietfurter Benefiziat teilten sich die anfallenden Aufgaben, bis der Kaplan aus Altmühlmünster die Seelsorge übernahm. Als ab 1812 der Pfarrer von Altmühlmünster keinen Kaplan mehr besaß, wurden die Bewohner von Griesstetten aktiv¹⁰⁸. Am 3. Juni 1813 baten sie das Regensburger Ordinariat *ihre alte Pfarrey zu resuscitieren* und bis zu diesem Zeitpunkt die Franziskaner des 1806 aufgelösten Klosters mit der Seelsorge zu betrauen. Gegen eine Ein-

¹⁰³ BZA 40/2: 1632, 1.

¹⁰⁴ BZA 40/2: 1685, 49.

¹⁰⁵ BZA 40/2: 1677, 93.

¹⁰⁶ BZA 40/2: 1684, 61.

¹⁰⁷ Die Auseinandersetzung fand von Eichstätter Seite ihren schriftlichen Niederschlag in DAEI Pfarrakten Dietfurt 34/III.

¹⁰⁸ DAEI Pfarrakten Dietfurt 34/III: Bericht des Landgerichtes Riedenburg 1817/07/08.

pfarrung nach Dietfurt wehrten sie sich vehement mit dem Argument, die (noch unregulierte) Altmühl mache bei den häufigen Überschwemmungen und bei Eisgang die Brücke und den Steg unpassierbar. In den damit ausgelösten Diskussionen zwischen den Ordinariaten Regensburg und Eichstätt sowie mit der königlichen Regierung des Regenkreises wurde der vom Pfarrer von Altmühlmünster, Schiller, angeregte Plan einer Veränderung der Diözesangrenzen diskutiert: Griesstetten sollte, zusammen mit den zwei Einsiedelhöfen, dem Waisenhaus und der Kramplmühle in die Pfarrei Dietfurt und damit in das Bistum Eichstätt eingegliedert werden. Im Gegenzug sollte die eichstädtische Filiale Arnbuch an die regensburgische Pfarrei Wolfsbuch abgegeben werden. Während sich die staatliche Administration und das Regensburger Ordinariat wohlwollend den Tauschplänen gegenüber verhielten, lehnten die Eichstätter denselben – nach Rücksprache mit den betroffenen Seelsorgern – ab. Griesstetten müßte zu einer förmlichen *Filial* von Dietfurt werden, um die Gemeinde, die in *ungestümr Zudringlichkeit* bisher die Wiederbesetzung *ihrer ehemaligen (vorgeblichen) Pfarrey* gefordert hatte, zu befriedigen. Die daraus resultierenden seelsorgerischen Aufgaben könnten weder der Pfarrer von Dietfurt noch der dortige Benefiziat sowie der auf zwei Patres zusammengeschmolzene Konvent des Franziskanerklosters leisten. Ein notwendiger Kaplan könne weder von Griesstetten noch von Dietfurt bezahlt werden¹⁰⁹.

In der gesamten Auseinandersetzung wurde niemals auf den Faktor Wallfahrt verwiesen, so daß zu diesem Zeitpunkt die Zahl der Wallfahrer sehr gering gewesen sein dürfte. Griesstetten konnte seinen umstrittenen Pfarreianspruch nicht durchsetzen und blieb stattdessen der regensburgischen Pfarrei Altmühlmünster zugeordnet.

Die Wallfahrt zu den drei Elenden Heiligen ist durch diesen Pfarrstreit anscheinend nicht berührt worden. Eine wohlhabende Griesstettener Familie wollte die Reliquien der drei Heiligen auf eigene Kosten neu fassen lassen. Dies schien dringend notwendig zu sein, denn bereits im April 1766 ging es um die *Reparierung des vermoderten Kastens*, wobei unklar bleibt, wie und in welchem Umfang eine Renovierung durchgeführt wurde¹¹⁰. In den folgenden Auseinandersetzungen engagierten sich die Franziskaner des seit 1827 wieder zugelassenen Dietfurter Klosters. Am 25. Januar 1849 schrieb der Guardian, P. Gabriel Wimmer, an den Regensburger Bischof über eine Neufassung der Reliquien. Dabei versuchte er, etwaige Zweifel an dem Kult mit dem Hinweis auf den in den *Acta Sanctorum* abgedruckten Erhebungsbericht von 1689 zu entkräften. Am 13. Februar 1849 wurde ein Bericht über die Öffnung des alten Reliquenschreins verfaßt, Ende Dezember 1849 erneut der Regensburger Bischof kontaktiert¹¹¹. Die Zweifel über die kanonische Rechtmäßigkeit blieben bei den Verantwortlichen in Regensburg und in Eichstätt. Darüber klagte P. Wimmer in einem Brief vom 14. Oktober 1850 an das Bischöfliche Generalvikariat in Eichstätt¹¹². Die vom Regensburger Ordinariat nach Rom weitergeleitete Bitte *zur kirchlichen Bestätigung des bishorigen Cultus* stieß bei der Kurie auf Widerstand. In Rom rief man sich besonders an den ebenerdigen Gräbern, die gegen einen kanonisch einwandfreien Kult sprächen, und meinte, daß die Verehrung weniger den Elenden Heiligen, son-

¹⁰⁹ DAEI Pfarrakten Dietfurt 34/III: Brief 1829/06/11.

¹¹⁰ BZA Pfa Altmühlmünster Nr. 10: 1766/04.

¹¹¹ BZA Pfa Altmühlmünster Nr. 10: 1849//1/25, 1849/02,13, 1849/12/29.

¹¹² DAEI Pfarrakten Dietfurt 34/III.

dern dem hl. Martin, dem Kirchenpatron also, galt¹¹³. Zweifel wurden ferner geäußert, ob die Elenden-Heiligen-Verehrung auch in dem *in Baiern sehr verwirrten Jahrhundert 1500–1600* stattgefunden habe. In Regensburg erwartete man von P. Wimmer eine entsprechende Stellungnahme. P. Wimmer wandte sich nun hilfesuchend an Eichstätt, wobei er daran erinnerte, daß Fürstbischof Johann Anton I. Knebel von Katzenellenbogen (1705–1725) bei der Errichtung eines schottischen Priesterseminars 1714 in Griesstetten eine erhebliche Rolle gespielt hatte – ihm gehörte als Grundherrn die Hofmark Meihern – und Johann Anton II. von Freyberg (1736–1757) *ein sehr großer Verehrer der 3 Heiligen was*¹¹⁴. Eine Antwort aus Eichstätt ist nicht überliefert, jedoch ließen P. Wimmer und das Franziskanerkloster in der Folgezeit in ihren Bemühungen nicht nach.

Am 22. Mai 1859 schickte P. Adalbert Hochleitner einen ausführlichen Bericht, versehen mit zahlreichen schriftlichen Dokumenten, an den Regensburger Bischof¹¹⁵. Darin bat er eindringlich um Unterstützung des Anliegens, einen eigenen Festtag mit Hochamt und Predigt zu Ehren der Elenden Heiligen approbiert zu erhalten. Der diesbezüglich in Rom angestrengte Prozess sei für die Gemeinde zu teuer, so daß sich die gesamte Angelegenheit – Ausstellung der Reliquien in den neuen Behältnissen – ständig verzögere. Zur Zeit stehen die für 1500 fl angefertigten Reliquienkästen mit ihren schön gefaßten Wachfiguren unbenutzt im Franziskanerkloster. Als zuständiger Operarius für Griesstetten bat er den Bischof inständig, den Kult, gemäß der Konstitutionen Papst Urbans VIII. (1623–44) für gültig und die Erhebung von 1689 mit jenen Konstitutionen konform zu erklären. In unmittelbarem Zusammenhang damit möge der Bischof die Reliquienkästen zur Verehrung frei geben. Falls beide Bitten aus kanonischen Gründen nicht erfüllt werden könnten, so sollten zumindest die Kästen als Kirchenzierde im Gotteshaus einen würdigen Platz erhalten. Hohenleitner erinnerte an die zahlreichen Motivtafeln, Krücken und Wachfiguren, die in der Kirche aufgehängt seien und an die *uralte kirchliche Bruderschaft, Hirtenpakt genannt*. Dies und die zahlreich bezeugten Wunder dokumentieren die Lebendigkeit und Rechtmäßigkeit des Kultes. Zur Untermauerung seiner Ansichten legte der Franziskaner zahlreiche schriftliche Dokumente bei. Dabei handelte es sich um die „Sylloge historica“, die „Synopsis“ und den „Kurzen Bericht“, sowie um ein ausführliches Gutachten des Eichstätter Professors Joseph Georg Suttner (1827–1888)¹¹⁶. Alle herangezogenen Quellen sollten glaubwürdig den jahrhundertealten Kult in Griesstetten bezeugen.

Suttner beschäftigte sich in seinem Gutachten vom 19. Mai 1858 sehr ausführlich mit Kult und Legende, die sich um die Elenden Heiligen ranken. Auftraggeber waren wiederum die Dietfurter Franziskaner. Als entscheidend für eine Approbation erwies sich die positive Beantwortung der Frage, ob der Kult durch sein hohes Alter den Dekreten Papst Urbans VIII. entsprach. Suttner kam auf vier Ebenen zum gewünschten und erhofften Urteil. Die „Sylloge historica“, obwohl erst aus dem aus-

¹¹³ Diese beiden Kritikpunkte gehen aus dem Gutachten Joseph Georg Suttners hervor. Vgl. S. 267.

¹¹⁴ Eine nähere Überprüfung der Haltung der beiden Eichstätter Bischöfe zu den Elenden Heiligen kann wegen fehlender einschlägiger Archivalien nicht vorgenommen werden.

¹¹⁵ BZA Pfa Altmühlmünster Nr. 10: 1859/05/22.

¹¹⁶ Eine Kurzbiographie siehe H. Flachenecker, Biogramme von Lehrenden 1843 bis 1992, in: Rainer A. Müller (Hg.), *Veritati et Vitae. Vom Bischöflichen Lyzeum zur Katholischen Universität (Eichstätter Studien 33/2)*, Regensburg 1993, 398.

gehenden 17. Jahrhundert stammend, stütze sich auf alte, verlorengegangene Klosterannalen der Regensburger Schotten, deren Existenz im 15. Jahrhundert bezeugt seien (Andreas von Regensburg, Colmann, Aventin, Fr. Christophorus Tubertinus). Freilich irrte Suttner, wenn er in den Annalen Erzählungen aus der Frühzeit vermutete, die stattdessen nachweislich aus der „Vita Mariani“ (entstanden zwischen 1177 und 1185) bzw. aus dem „Libellus de fundacione Consecrati Petri“ (entstanden zwischen 1250 und 1261) stammten¹¹⁷. Allerdings wies er zu Recht auf die großen Ähnlichkeiten zwischen der Frühgeschichte Regensburgs und jener Griesstettens hin: In beiden Fällen sei es eine Gruppe von drei peregrini, die im Traum von Gott die Anweisung, an einem bestimmten Ort zu bleiben und ein asketisches Leben führen zu sollen, erhalten hätten.

Die zweite Untersuchung zur Art des Begräbnisses brachte Suttner ebenfalls zu einem eindeutigen Ergebnis. Die Gräber der Elenden Heiligen waren lediglich durch eine Einsenkung in den Fußboden des Chorraumes sichtbar. Entgegen der römischen Auslegung belegt diese Begräbnisform für Suttner eine bereits vor 1689 erfolgte erste Erhebung. Gräber von Lokalheiligen seien häufig nur mit einer hölzernen bzw. leichten steinernen Mauer im Kirchenraum hervorgehoben worden. Dieser Überbau sei, so vermutete der Eichstätter Professor, im 30jährigen Krieg zerstört oder freiwillig abgetragen worden, um den Zugang zum Chor zu erleichtern. Auch spreche der Erhebungsbefund – Suttners drittes Argument – für eine bereits um 1500 vorgenommene erste Erhebung. Ein in Dekaden geteilter Rosenkranz werde erst ab dem 13. Jahrhundert Sitte; erst seit dem 15. Jahrhundert richte man die verstorbenen Priesterkörper nach Westen, Laienleiber nach Osten aus. Die aufgefundenen Seidenreste, der Ordenshabit und das Pilgerkleid beweisen, daß schon um 1500 die Legende bekannt war und die Gräber verehrt wurden. Das Gegenargument, die verschollenen Regensburger Schottenklosterannalen bzw. die bekannten Gewährsmänner berichteten über die Erhebung nichts, versuchte Suttner mit dem Hinweis auf das hohe Alter der Annalen, die bereits vor diesem Zeitpunkt entstanden seien, auszukontern.

Schließlich sei die Erhebung von 1689 kein Privatakt gewesen, sondern mit bischöflicher Zustimmung und im Beisein von Zeugen geschehen. Suttner empfahl in diesem Zusammenhang den Franziskanern, sich um die Approbation eines kirchlichen Festtages nicht in Rom, sondern direkt in Regensburg zu bemühen, da in solchen Fällen das Ordinariat selbst die Approbation aussprechen könne.

Im letzten Argumentationsstrang bemühte sich Suttner den historischen Kern der Legende herauszuarbeiten. Der Hinweis auf die Elenden gleich Fremden führe stringent zum Regensburger Schottenkloster. Wie der dortige Klostergründer Marianus befanden sich die Elenden Heiligen auf der Wallfahrt, ehe ihnen im Traum der zukünftige Aufenthaltsort von Gott zugehört wurde. Griesstetten, dessen Gründungslegende an die „Vita Mariani“ angelehnt sei, lag auf Schottengrund; Suttner führte die allgemeine Besitzbestätigung Königs Friedrichs II. 1212 an, in der neben Griesstetten auch Einsiedel und Dietfurt aufgeführt werden. Aufgrund dieser Besitzlage gehöre die Pastorierung zu den Aufgaben des Klosters. In der 1212 erwähnten *capella* wollte Suttner die bereits von den Elenden Heiligen benutzte sehen. Der Kirchenbau soll von dem Regensburger Abt Christian vergrößert worden sein. Gerade diese letzten Vermutungen bleiben allerdings höchst spekulativ und finden keine Entsprechung in den wenigen zeitgenössischen Quellen.

¹¹⁷ Dazu siehe Flachenecker (wie Anm. 12) 194–196.

Äußerst mißlich stellte sich für die Wallfahrtsbefürworter die Tatsache dar, daß die Griesstettener Kirche nicht den Elenden Heiligen Marinus, Vimius und Zimius, sondern dem hl. Martin geweiht war. Kuriale Einwände, die Wallfahrt habe primär dem hl. Martin gegolten, bzw. jene des verstorbenen Regensburger Domkapitulars Weigls, der einen Zusammenhang zwischen Marinus und Martinus herstellte, mußten zurückgewiesen werden. Suttners Argumentation stützte sich auf die Ansicht, daß vor dem 14. Jahrhundert häufig Kirchenpatron und die in der Kirche verehrten Heiligengräber differierten. Besonders Klöster haben in den von ihnen gegründeten Kirchen stets besondere Heilige zur Verehrung bestimmt. Das herangezogene Beispiel, im Nürnberger Irenkloster werden die hl. Ägidius und Martin verehrt, geht jedoch völlig an der Prämisse vorbei. Dort war Ägidius bereits der Patron der von den Iren übernommenen Kirche. Sie hatten also die Kirche überhaupt nicht neu begründet. Der hl. Martin war dabei der erste Kirchenpatron dieser Kirche, ehe er in den 1120er Jahren, noch bevor die Iren nach Nürnberg kamen, dem damals populären Ägidius weichen mußte. Zudem wäre der für die Iren signifikante Heilige der hl. Jakobus gewesen. Ihm wurden die ersten Klosterkirchen in Regensburg, Erfurt, Würzburg und Konstanz geweiht¹¹⁸. Suttner hat diese Zusammenhänge nicht gekannt, so daß sein weiterer Hinweis – dem Nürnberger Beispiel analog –, es habe in Dietfurt eine Ägidien-, in Griesstetten eine Martinskirche gegeben, an der historischen Realität vorbeigeht. Abschließend setzte sich Suttner ablehnend mit den Thesen des Regensburger Historikers Josef Rudolf Schuegraf auseinander. Dieser wollte, auch mit Blick auf Etting, in den Elenden Heiligen entweder in römischen Diensten stehende Briten oder christlich gewordene Handelsleute oder gar römische Soldaten sehen. Mit Recht weist Suttner alle diese Spekulationen mit dem Hinweis, sie seien mit der Legende nicht vereinbar, zurück.

In seinem Antwortbrief vom 4. November 1859 gab der Regensburger Offizial endlich seine Zustimmung. Die Erhebung von 1689 sei im Bewußtsein der päpstlichen Konstitutionen von 1634 erfolgt und somit kanonisch rechtmäßig. Die Legitimität spiegle sich in die Erhebung Vornehmenden, dem Weihbischof selbst, seiner Zeugen sowie im aufgesetzten Protokoll wider. Es sei die unumstößliche Überzeugung Wartenbergs gewesen, auf einen jahrhundertealten Kult gestoßen zu sein. Zustimmend wird die Vermutung Suttners kommentiert, daß bereits vor 1689 eine Erhebung stattgefunden habe. Die Approbation des Kultes wurde damit bereits 1689 vorgenommen. Damit stehe nun auch der Approbation der Reliquien nichts mehr im Wege. Ein bischöflicher Kommissär werde die Verwahrung der Reliquien in den neuen Behältnissen überwachen und ein schriftliches Dokument, mit dem bischöflichen Siegel versehen, aufstellen. Allerdings dürften die Reliquien nicht auf den Altären aufgestellt werden, da dies kirchlichen Vorschriften widerspräche. Zuletzt wünschte das Ordinariat einen Bericht über die Verehrungspraxis¹¹⁹.

Es dauerte allerdings noch bis zum 11. November 1861, ehe schließlich Bischof Ignatius von Senestrey seine Erlaubnis zur Neufassung der Reliquien und zu deren öffentlichen Ausstellung gab. Am 2. Juli 1862 konnten endlich die Reliquien in ihrem

¹¹⁸ Vgl. zu den Patrozinien irischer Benediktinerklöster H. Flachenecker, St. Jakob und die irischen Benediktiner. Ein Beitrag zur Geschichte des Verbandes der Schottenklöster im hochmittelalterlichen Reich, in: K. Herbers – D. Bauer (Hrsg.), Der Jakobuskult und Süddeutschland. Kultgeschichte in regionaler und europäischer Perspektive (Jakobus-Studien 7, Tübingen 1994).

¹¹⁹ BZA Pfa Altmühlminster Nr. 10: 1859/11/04.

neuen Behältnissen feierlich in die Kirche übertragen werden. Suttner hielt dabei die Festpredigt¹²⁰.

Die Wallfahrt zum hl. Martin und zu den Elenden Heiligen war ein Produkt der katholischen Reform. Seine mittelalterlichen Wurzeln sind mehr als zweifelhaft, quellenmäßig faßbar ist der Kult erst im 17. Jahrhundert. Die beiden Mirakelbücher aus jener Zeit spiegeln die Sorgen und Nöte von Bauern und Bürgern, Handwerkern und Viehhütern. Ihren lokalen Charakter hat die Griesstettener Wallfahrt nie verleugnet. Im 18. Jahrhundert gehen die Mirakeleinträge stark zurück bzw. setzen seit 1729 völlig aus. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Salvatorwallfahrt in Bettbrunn Griesstetten den Rang abgelaufen, wie wohl die Mirakelzahlen im 17. Jahrhundert umgekehrt noch höher gewesen waren. Einen Neuaufschwung hat die Verehrung der Elenden Heiligen mit der Neufassung ihrer Reliquien im 19. Jahrhundert erfahren. Freilich zeigen die langwierigen Verhandlungen überdeutlich, wie skeptisch die Kirchenbehörden diesem merkwürdigen Kult gegenüber standen.

¹²⁰ BZA Pfa Altmühlmünster Nr. 10: 1862/06/26, 1862/07/2.